

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 137.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 22. März.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ueber die Welt zerstreut.

Bekanntlich haben die Engländer die im Südafrikanischen Krieg gefangenen Buren nicht im Kaplande behalten, da die Aufstandsbeziehung dortselbst dies nicht rathsam erscheinen ließ. Man hat daher die Gefangenen in große, in einzelnen britischen Kolonialgebieten im Atlantischen und Indischen Ocean errichtete Gefangenenlager

Auf Ceylon befinden sich 2 Lager, und zwar Diatalawa für Buren und Ragama für Ausländer. Es sollen hier nach den neuesten Nachrichten im Ganzen 5125 Gefangene untergebracht sein. Ueber die Lager auf Ceylon giebt Ernst von Sessen-Wortegg in einem längeren Feuilleton der „Nst. B.“ u. A. folgende kurze Uebersicht.

„Es sind nun beiläufig zwei Jahre, daß etwa dreihundert deutsche Männer auf der Insel Ceylon gefangen gehalten werden, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, sie vor Beendigung des Burenkrieges frei zu bekommen. Alles Mögliche ist für sie versucht worden, nicht einmal

Die genannten Gefangenenlager sind unseren Lesern auf unserer Karte registriert. Außerdem sollen in Vorder-Indien 2 Lager bei Ahmednagar und bei Bellary sein. Auf der Insel St. Helena, wo der Haupttrupp von Cronje weilt, ist das alte Deadwoodlager neuerdings getheilt worden.

Auf den Bermudas-Inseln im Atlantischen Ocean dürften annähernd 2000 Gefangene untergebracht sein. Ein neueres Gefangenenlager für die Buren soll in St. Johns, der Hauptstadt der Insel Antigua, in Westindien angelegt werden. Die Einwohner von Jamaica haben übrigens bei der englischen Regierung darum petitionirt, ein Gefangenenlager zu erhalten.

Die i. J. hinter Komatipoort auf portugiesisches Gebiet übergetretenen und dann entlassenen Buren sind portugiesischerseits in Portugal in den Orten: Peniche, Caldas da Rainha, Alcobaca untergebracht.

In Süd-Afrika selbst sind nur die beiden ersten Lager in Simonstadt und am Green Point bei Kapstadt geblieben, gewissermaßen als Sammlager für die größeren Transporte über See.



vertheilt und die gefangenen Buren so gleichsam über die Welt zerstreut. Nun wird beabsichtigt, diese Gefangenen dauernd aus Südafrika zu verbannen, sie also selbst nach ihrer Freilassung nicht wieder dahin zurückkehren zu lassen.

Unser beistehendes Kartenbild giebt nun eine Uebersicht über die Lage dieser einzelnen Gefangenenlager und die Schiffahrtswege, auf denen die Gefangenen von Kapstadt bzw. von der Delagoabai (aus Komatipoort) dorthin transportirt worden sind.

Die Zahl der gefangenen Buren in den einzelnen Lagern festzustellen, reichten die widersprechenden Berichte nicht aus.

die Offiziere wurden auf parole freigelassen und schwachten noch mit ihren einstigen Untergebenen in dem glühend heißen Tropensdünkel von Ragama, unweit von Kolombo. Nur einem deutschen Offizier, Hauptmann Lorenz, sowie drei französischen Offizieren wurde die Erlaubniß erteilt, in dem kühleren Sande, das etwa 500 Meter hoch in den Bergen des mittleren Ceylon liegt, zu wohnen. Viertausend Buren sind in dem befestigten Lager am Diatalawa, 2000 Meter hoch in den Bergen, untergebracht, gegen 1400 werden in Trinopolis, in Südindien, gefangen gehalten, und eine weitere Sendung von tausend Buren wird in den nächsten Tagen in Madras erwartet.

Ausland.

* Vereinigte Staaten. Ein Salomo würde schwanken, wenn er die schwere Frage zu entscheiden hätte, vor die Präsident Roosevelt sich gegenwärtig gestellt sieht. Eine Depesche der „Times“ meldete dieser Tage, daß Präsident Roosevelt eine Abordnung von hübschen Frauen empfangen habe, deren Wortführerin ihn ohne weitere Umschweife also anredete: „Wir sind hier, Mr. Präsident, im Namen einer großen Zahl von Frauen der Vereinigten Staaten. Die Angelegenheit, die uns herführt, ist ernst und dringend: die Verordnungen über die Zoll-erhebung müssen geändert werden. . . . Wenn wir von Europa zurückkommen, so ist das schrecklich, Mr. Präsident. Man leert die Koffer auf dem Quai, man stellt unverhörte Fragen, man unternimmt erniedrigende Nachforschungen und geht zu unerträglichen Ausgrabungen über. Das ist abschrecklich, Mr. Präsident, und das hat die Lüge zur Folge. Man hat nicht Lust, die Wahrheit zu sagen, wenn man mißhandelt wird. . . .“ Als sie dieses gesagt hatte, ging ein Geräusch von knarrenden Stiefeln und aufgestoßenen Schirmen, das die Worte unterstreichen sollte, durch die versammelte Menge; jede der Damen schien sich eines Falls zu erinnern, in dem sie übel behandelt worden war. Und der Präsident Theodore Roosevelt, der vor den spanischen Batterien von San Juan nicht gezittert hatte, fühlte sich bei diesem Ansturm seiner Unterthaninnen nicht sehr behaglich; er beugte sein Haupt gegen die linke Schulter, was bei ihm immer eine gewisse Verlegenheit andeutet, und endlich versprach er, daß man versuchen würde, die Strenge gewisser Maßnahmen zu mildern, und daß man jedenfalls die erhobenen Proteste berücksichtigen würde. Höchst be-

Feuilleton.

Goethe und das Deutschthum.

Zu des Altmeisters 70-jährigem Todestage 22. März.
Von Dr. Paul A. Andorn.

Als Goethe, im 83. Lebensjahre stehend, am 22. März 1832 seine leuchtenden Augen für immer schloß, überlante der laute Schmerz über den unersehlichen Verlust, den die deutsche Literatur durch dessen Heimgang erlitten, jedes weitere Empfinden, und erst allmählich ward man inne, was man in ihm verloren hatte. Aber auf der anderen Seite wurden nur zu bald Stimmen laut, die gegen den Dichtergentius den nichtingerechtfertigt scheinenden Vorwurf erhoben, er habe, obwohl mitten in der gewaltigen Volkserhebung der Jahre 1813—1815 stehend, doch zum Mindesten sich kühl und ablehnend gegenüber dem nationalen Empfinden jener von ihm selbst durchlebten Tage verhalten, ja, man war direkt in der Lage, dem Dichter eine gewisse Vorliebe, ja Schwärmerei für den großen Korien nachzuweisen, die man mit dem deutschen Patriotismus nicht in Einklang zu bringen vermochte. In der That bemerken wir in Goethe's Arbeitszimmer in Weimar über dem Schreibtisch zwei Medaillonbilder, beide Napoleon I. darstellend, und für abergläubische Gemüther mag es ein bedeutungsvolles Vorzeichen gewesen sein, daß gerade an dem Tage, an welchem auf Leipzigs blutgedüngten Gefilden der Stern des gewaltigen Eroberers für immer sank, das eine von ihnen ohne erkennbare äußere Veranlassung zu Boden fiel und am unteren Rande zerbrach. Ferner wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Dichter über die Audienz, die er am 2. Oktober 1808 in Erfurt vor Napoleon hatte, mit besonderer Ausführlichkeit und Genugthuung berichtet, während andere, theilweise bedeutendere Begebenheiten in den Tagebuchblättern nur kurz und bruch-

stückweise gestreift werden. Bei dieser Unterredung sprach der Kaiser, nachdem er aufmerksam Blides den Dichter vom Scheitel bis zur Sohle gemustert hatte, befallend das vielsagende Wort: „Vous êtes un homme!“ Auch auf „Werthers Leiden“ brachte Napoleon das Gespräch, um einige treffende kritische Bemerkungen daran zu knüpfen. Dann kam man auf die Schicksals-tragödien zu sprechen, über die der Kaiser sich äußerst abfällig äußerte. „Was“, rief er aus, „will man jetzt mit dem Schicksal? Die Politik ist das Schicksal!“ Während der Kaiser unterdeß dienstlich beschäftigt war, fand der Dichter Ruhe, sich im Zimmer umzublicken. Mit tiefem Schmerz nahm er da die Veränderungen wahr, die hier eingetreten waren. . . . „Die Portraits an den Wänden“, schreibt er, „waren verschwunden. Hier hatte das Bild der Herzogin Amalie gehangen, eine schwarze Halbmaske in der Hand, die übrigen Bildnisse von Statthaltern und Familiengliedern alle“. . . . Dann wandte sich der Kaiser wieder dem Dichter zu, gewissermaßen tête à tête, den Anderen den Rücken zuehend, und befragte ihn über persönliche Verhältnisse. Dabei fiel Goethe die Mannigfaltigkeit der kaiserlichen Beifalls-äußerungen auf. „Entweder er nicht nachdenklich mit dem Kopfe oder sagte „Oui“ oder „C'est bien“ oder dergleichen. Auch darf ich nicht vergessen, zu bemerken, daß, wenn er ausgesprochen hatte, er gewöhnlich hinzufügte: „Qu'en dit Mr. Göt?“ Soweit die Unterredung. Auf eine Geberdenverständigung mit dem Kammerherrn verabschiedete sich darauf der Dichter, dem wenige Tage später gewissermaßen als kaiserliche Censur der Orden der Ehrenlegion zu Theil wurde. Daß auch in Goethe's Familie die Verehrung für Napoleon I. gepflegt wurde, beweist u. A. die an Schwärmerei grenzende Begeisterung seines einzigen, in Rom verstorbenen Sohnes August, der in den von ihm bewohnten Mansardenräumen des Goethe'schen Wohnhauses eine werthvolle Sammlung von Erinnerungsgegenständen an seinen Vorden Napoleon auf-

bewahrte. Aus erwähnten Thatsachen wollen Einige den übereilten Schluß ziehen, der Dichtersfürst habe für echtes Deutschthum kein Herz und Verständniß gehabt, er sei Kosmopolit vom reinsten Wasser gewesen und seine ausgeprochene Verehrung für Napoleon I. zumal in damaliger Zeit grenze nahe an Vaterlandsverrath und sei eines guten Deutschen geradezu unwürdig. Hierauf ist folgendes zu erwidern. Wenn nicht nur Goethe und mit ihm die meisten unversehrt veranlagten Dichtergößen der Zeit, sondern auch solche, die in irgendwelche, wenn auch untergeordnete und abhängige, Berührung mit dem großen Korien kamen, in aufrichtiger Bewunderung für denselben erglühten, so liegt das im Wesen des Genius selbst, der, ohne es zu wollen, alle unwillkürlich in seinen Zauberkreis bannt. Und ein genialer Mann war Napoleon I. doch, man mag im Uebrigen über seine moralische Qualität denken, wie man will. Die Bewunderung aber für das wahrhaft Geniale kennt weder nationale noch religiöse Schranken. Man vergegenwärtige sich nur unseren Bismarck, dessen einzigartige Größe selbst von seinen ärgsten Todfeinden, wenn auch widerwillig und zähneknirschend, anerkannt wird! Nehulich war es mit Napoleon I., und ich weiß aus einem Beispiele in meiner eigenen Familie, mit welcher An-Begeisterung grenzenden Begeisterung sogar deutsche Soldaten selbst dann noch an ihm hingen, als der Winterfeldzug vom Jahre 1812 vor Moskaus Thoren bereits sein Geßel befestigt hatte. Und blüht nicht auch in obiger Schilderung seiner Audienz bei Napoleon Goethe's schmerzliches Empfinden darüber durch, daß ein solcher Mann dem geliebten Vaterlande so blutige Wunden schlagen mußte? Treten zur Genialität, die Napoleon sicher nicht abzustreiten ist und die, um die ihr vordurchgehenden Aufgaben zu lösen, sich selten nicht mit Härte, Grausamkeit und brutaler Willkür paart, als milderndes Gegengewicht die sittlichen Eigenschaften eines echt menschlich und darum auch echt religiös empfindenden Herzens,

friedigt zogen die Damen ab. . . Auf der anderen Seite aber erhebt sich der Finanzminister Gage, der mit seinen Zahlen ein sehr gewichtiges Argument gegen jede Aenderung der neuen Zollvorschriften liefert. Früher genügte ein Brief von irgend einer politischen Persönlichkeit, um Jeden vor Behelligung durch die Zollbehörde zu schützen. Jetzt hat das aufgehört, und die Beamten bekommen sogar eine Prämie auf alle Fälle, die sie erhoben haben. Das Resultat ist gewesen, daß während der letzten sieben Monate des vergangenen Jahres der amerikanische Staatsday 655,048 Dollars auf das persönliche Gepäck der von Europa ankommenden Passagiere erhoben hat, während in derselben Zeit des Jahres 1900 der Betrag nur 152,455 Dollars war. Ein Ocean-dampfer, der im Oktober 1900 mit 600 Passagieren von Le Havre kam, hatte 400 Dollars gebracht; im Oktober 1901 brachte er mit nur 300 Passagieren 16,000 Dollars. Und das hat die verschärfte Kontrolle zu Wege gebracht. „Wie soll man nicht zufrieden sein, wenn man fünf Dollars einliefert, wo man früher einen erhielt!“ So argumentiert der Finanzminister. . . Theodore Roosevelt steht also zwischen zwei Feuer. Und er hat das warnende Beispiel Bryan vor Augen, der durchsief, weil er das schwache Geschlecht nicht auf seiner Seite hatte, und das Beispiel Cleverlands lehrt ihn wieder, daß man nicht wiedergewählt wird, wenn man keine Erfolge gemacht hat. Was also thun? . . .

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Burenverluste. Es wurde kürzlich festgestellt, daß laut Ritzdener in acht Monaten 13,873 Buren ungeschädigt gemacht worden waren — 373 mehr als nach dem alten Ritzdener überhaupt existierten. Als wirksame Beleuchtung dieser englischen Rechenkunst veröffentlicht nun die Brüsseler Transvaalgesellschaft folgenden soeben eingetroffenen offiziellen Bericht: Im Felde, 12. Dezember 1901. Die Zahl der gefallenen und verwundeten Bürger der ganzen Südafrikanischen Republik vom September 1900 bis zum September 1901 einschließlich beträgt: 400 Gefallene und 700 Verwundete. Unsere Verluste bei Itala, Britisch Zululand, 16. Sept. 1901 sind 41 Verwundete, wovon später 4 starben und 16 Tote, im Ganzen also 20 Tote, während sie bei dem Gefecht von Vakenlaage, Distrikt Bethal, 30. Oktober 1901 betragen: 40 verwundete und 13 getötete Bürger. (gez.) S. S. Dostenhagen, Chef von Molengraafs Identitätsabteilung der Südafrikanischen Republik im Felde. Korrekt. (gez.) A. J. Dewet, Sekretär des General-kommandanten. Man beachte allerdings, so heißt es in einem Amsterdamer Bericht der „Ab. W. Btg.“, daß hier nur von Transvaalbürgern die Rede ist, da das von dem holländischen Professor Molengraaf trefflich eingerichtete Nachweisamt nur mit Transvaal sich befaßt. Wenn man sich aber der haarsträubenden Zahlen erinnert, die von Ritzdener über die Burenverluste gerade bei Itala (Bothas Einfall in Natal) und Vakenlaage genannt wurden — bei Fort Itala an die 400 Mann! — so ist es klar, daß die Gesamtverluste der Buren bei diesem Treffen wie überhaupt ganz außerordentlich gering gewesen sind und noch sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. März.

1. Herr Prediger Vogt, früher hier, jetzt an der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde in Offenbach, begehrt in diesem Frühjahr sein 25-jähriges Jubiläum als freireligiöser Prediger. Es wird aus diesem Anlaß von der Gemeinde in Offenbach eine Festschmückung geplant, welche am 31. Mai, gleichzeitig mit der Tagung des süddeutschen Verbandes freireligiöser Gemeinden, stattfinden soll.

— Das diesjährige Osterfest fällt auf den 30. März. Ostern wird bekanntlich stets an demjenigen Sonntag gefeiert, der zunächst auf den Frühlingsvollmond folgt. Auf den frühesten Termin (22. März) fiel Ostern zum letzten Male im

Jahre 1808; im 20. Jahrhundert wird sich dieser Fall jedoch nicht wiederholen, vielmehr wird 1913 der früheste Ostertermin sein, während im Jahre 1943 Ostern auf den spätesten Termin (25. April) fallen wird.

— Die Galt'sche Prognose für die nächste Zeit lautet: 25. bis 31. März: Regen und Schneefälle sind bedeutend und ausgebreitet. Die Temperatur sinkt unter die normale. 1. bis 11. April: Es ist im Allgemeinen ziemlich trocken, doch treten vereinzelt ergiebige Niederschläge ein. Schneefälle sind selten. Die Temperatur geht zurück. Der mit einer Sonnenfinsternis verbundene kritische Termin des 8. (1. Ordnung) kommt mit einer Verspätung von mehreren Tagen zur Geltung.

— Doch verheirathet! Letzthin brachten wir eine Notiz aus Frankfurt, wonach eine Frau vor dem Standesamt nach der Trauung die Unterschrift des Protokolls verweigerte, weil sie sich anders besonnen habe. Hierzu wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß es der Unterschrift des Protokolls durch die jungen Eheleute gar nicht bedarf, denn die Trauung ist nach dem Ausspruch des Standesbeamten, der die Verlobten als Eheleute erklärt, rechtsgültig vollzogen. Wer also schließlich doch noch Furcht vor dem Ehestand bekommt, der soll sich rechtzeitig besinnen, denn wenn er erst einmal „Ja“ gesagt hat, kann er ruhig das Protokoll unterschreiben.

— Schutzwagen für D-Züge. Zur Zeit sind sämtliche Eisenbahn-Direktionen der preussisch-hessischen Gemeinschaft mit Erhebungen beschäftigt, ob es ohne größere Verspätungen und Belästigungen der Schnell- und D-Züge möglich ist, ihnen einen Schutzwagen am Schluß mitzugeben. Dieser Wagen soll unbefestigt bleiben und so den festeren Schutzwagen vor Auf-fahren schützen.

4. Eine nette Familie. Auf der Anklagebank der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschienen gestern sechs Personen; fünf davon gehörten einer Familie an, die sechs Monate nach dem 15. Jahre alte, aber schon mehrfach wegen Taschendiebstahls vorbestrafte Mädchen Anna Log, in Dohheim geboren, zuletzt hier und gegenwärtig in Straßfurt zu Preungetheim. Und als Zeugin marschierte noch als sechstes Mitglied der netten Familie auf der Anklagebank ein kaum 12 Jahre altes, aber auch wegen Diebstahls vorbestraftes Mädchen auf. Er, das Oberhaupt der Familie, soll ein gewohnheitsmäßiger Trinker sein. Der Mann heißt Franz Weber, ist 1841 in Oppenheim geboren, ist Tagelöhner und wohnt hier. Er ist dreimal wegen Hehlerei vorbestraft. Seine ebenfalls wegen Hehlerei vorbestrafte, neben ihm sitzende Frau sieht gleichfalls nicht zum Besten aus. Sie ist 1856 in Weidenstadt geboren und heißt Margarethe Weber. Dann die älteste, 1879 geborene, verheiratete Tochter Elisabeth G. Von ihr läßt sich nichts besonders Schlimmes sagen, denn vorbestraft ist sie noch nicht. Der Sohn Philipp Weber, 1877 geboren, ist einmal mit einer geringen Strafe vorbestraft, sonst läßt sich auch von ihm noch nichts Besonderes berichten. Anders dagegen ist es mit der Tochter Katharine Weber. Das Mädchen ist 1886 geboren und wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft. Die alten Webers gingen offenbar planvoll darauf aus, aus ihren Kindern und der in ihrer Familie verkehrenden, allerdings anscheinend von Haus aus ziemlich verwohnten Log geübte, fingerfertige Taschendiebstahl zu erziehen, denn die drei Verstraften, welche die Eheleute Weber erlitten haben, haben sie deshalb erhalten, weil sie das durch Taschendiebstahl erworbene Geld ihrer Tochter, der Log und eines Mädchens Namens Käppel, sich theilweise angeeignet, und weil sie die Kinder zur Ausführung der Taschendiebstähle förmlich angeleitet haben. Die Log, die von den jetzt wegen Diebstahls, bezw. abermals wegen Hehlerei Angeklagten allein ein offenes und eheliches Gehändnis ablegt, erklärt, daß sie von dem durch Diebstähle erworbenen Geld „immer, immer“ Webers Geld gegeben habe. Und sie erklärt weiter, daß die Alten sie, die Katharine und die nicht mit angeklagte Marie Weber fortwährend angeflistert hätten, Taschendiebstähle auszuführen. Sie, Anna Log, habe sich mehr bei den Webers wie bei dem aufgehalten, und oft wäre sie von Webers verdedet worden, wenn ihre Eltern gekommen wären, sie zu suchen. Am 2. September nun gingen die drei, Log, Katharine und Marie Weber, auf das Postamt in der Rheinstraße, wo die Log einer vor dem Schalter stehenden Dame das Portemonnaie mit einigen Mark Inhalt aus der Rocktasche stibitzte. Darauf fuhren die Kinder auf den Neroberg hinauf und verzeigten dort oben die Räder, welche nach der Bestreitung des Frädelgeldes noch übrig geblieben waren. Am 3. September marschierten die drei weiblichen Taugenichtse zu

einer Versteigerung in der Burgstraße. Dort pagelten die beiden Weber auf, während die Log zwei Damen die Portemonnaies entwendete. Das eine Portemonnaie enthielt etwa 5 Mark, das andere 25 Mark. Für das Geld kauften sie Hüte, einen Teil erhielten angeblich die alten Webers, und die letzten Geldbeutel bekam zunächst die Angeklagte Elisabeth G., welche sie an ihren Bruder, den Angeklagten Philipp Weber, weitergab. Deswegen sind auch diese Geschwister wegen Hehlerei angeklagt. Uebrigens hat die Log der Elisabeth G. so wohl, wie dem Philipp Weber einige Mal kleine Beträge von dem gestohlenen Gelde gegeben. Abends habe die alte Weber sie ins Walhalla-Theater geschickt, „ein Geschäft machen“. Sie haben aber offenbar dort kein Geschäft gemacht. Am 4. September gingen die Log und die Katharine Weber nach Mainz. In dem Tief'schen Kaufhaus dortselbst wurden zwei Portemonnaies von ihnen gestohlen mit zusammen etwa 10 Mark. Und endlich hat am 14. September der alte Weber die Kinder fortgeschickt „Geld holen“. Sie gingen nach Mainz, stahlen dort in der Gartenbau-Ausstellung einer Dame den Geldbeutel, in einem Reggenstaben desgleichen, und auch einer am Rhein beschäftigten Wäschfrau stahlen sie das Portemonnaie aus der Rocktasche. Die Gesamtsumme wird diesmal etwa 24 Mark betragen haben. Von diesem Geld soll nach der Log der Franz Weber alsbald einige Groschen in Branntwein angelegt haben. Das ist dasjenige, was heute die Leute, groß und klein, auf die Anklagebank brachte. Die Verhandlung mußte bei jedem Zuhörer den Eindruck hinterlassen, daß die Hauptschuldigen die alten Webers sind, die nicht nur das fremde Kind, die Log, sondern auch ihre eigenen Kinder auf den Weg des Verbrechens geleitet haben. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft, Herr Professor Dr. Freisenberger, beantragte gegen die Log, die der Fürsorge-Erziehung bereits überwiesen ist, eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe, gegen die Katharine Weber zwei Jahre Gefängnis, gegen Elisabeth G. und Philipp Weber je ein Jahr Gefängnis wegen einfacher Hehlerei und gegen die Eltern je 3 Jahre Zuchthaus wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei nebst den entsprechenden Nebenstrafen. Das Gericht vernahm die Frage nach Bandendiebstahl und die Frage nach gewohnheitsmäßiger Hehlerei bezüglich der alten Webers. Es verurtheilt die Log zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis, die Katharine W. zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis, die Elisabeth G. und den Philipp W. zu einer Gefängnisstrafe von je drei Wochen, den Ehemann Weber zu 6 Monaten und die Ehefrau Weber zu 5 Monaten Zusatzgefängnisstrafe. Den beiden letzteren wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre genommen.

Vereins-Nachrichten.

* Unter dem Namen „Verein der Litteraturfreunde“ haben einige junge Kaufleute in Wiesbaden einen Verein gegründet, dessen Bestrebungen insbesondere der Pflege der Litteratur gelten. Die Mitglieder halten Vorträge in populärer und leichtverständlicher Abfassung. Die offiziellen Abende sind vorläufig jeden Samstag 9½ Uhr im Klublokal der „Walhalla“. — Vortrag am 22. c.: „Die deutsche Litteratur des 9. Jahrhunderts, 2. Theil.“ Interessenten wollen sich behufs Einführung mit Herrn Radelmann, Langgasse 38, in Verbindung setzen.

* Der „Brauere- und Brauerei-Rüfer-Vereins-Verein“, der seit einigen Jahren hier besteht, hat sich entschlossen, eine Fahne zu beschaffen. Dank dem opferfreudigen Entgegenkommen der Freunde und Gönner des Vereins, insbesondere der Direktoren der hiesigen und auswärtigen Brauereien ist es nunmehr möglich, das Fest der Fahnenweihe festzulegen. Dasselbe wird Mitte Juni abgehalten werden. Die Fahne ist bei der Vietor'schen Kunstankalt hier selbst bestellt.

(?) Dohheim, 20. März. Heute fand durch Herrn Prof. Laub von Wiesbaden die Prüfung der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Diefelbe besteht jetzt seit zwei Jahren und der Besuch derselben, sowie derjenige der Zeichnen-schule ist obligatorisch. Die letztere wird von 80 Schülern besucht, welche von Herrn Lehrer Becker in zwei Abtheilungen unterrichtet werden, und zwar Sonntags von 1½-2½ und 2½-4½ Uhr im Sommer und von 1½-2½ und 2-4½ Uhr im Winter. Im Anschluß an diese Zeichenschule wird für die Schüler durch Herrn Konfessorialrath Eibach eine Abend- und Nachmittagsklasse abgehalten. Von diesem Frühjahr an soll noch eine dritte Zeichenklasse errichtet werden. In der ersten wird Herr Archi-

so haben wir die wahrhaft großen Männer, wie wir sie in einem Wilhelm I., einem Bismarck u. A. bewundern. Die Genialität hat nicht immer Anspruch auf wahre, sittliche Größe, ja, schließlich dieselbe vielfach aus wie diese jene unbedingt ausschließt. Doch übrigens Goethe bei all seiner Verehrung für das Genie — und einer solchen ist eben nur das Genie selbst fähig — im Verzen echt deutsch fühlte und seiner ganzen Eigenart nach ein guter Deutscher war, der, treu den Traditionen des Vaterhauses, trotz aller ja auch unter uns leider noch nicht ganz geschwundenen Hinneigung zum Fremdländischen, Welschen, bei seinem Schaffen nur aus dem tiefen Born seines deutschen Gemüthes heraus schöpfte, das bezeugt des Dichters gesamntes Wirken. Ganz abgesehen von einzelnen Stellen seiner kleineren Dichtungen, die hier zusammen zu tragen uns der Raum mangelt, durchweht alle betreffenden Dramen ein echt deutscher Geist, daß wir es unwillkürlich mitempfinden. Das kann nur ein deutscher Dichter erdacht und geschrieben haben! Eine große Anzahl seiner Personen erscheinen uns so bekannt, ja, geistesverwandt, daß wir sinnend die Hand an die Stirn legen und uns fragen möchten, in welcher Gegend unseres Vaterlandes wir ihnen wohl schon begegnet sind? Wir denken hier vor Allem an ein Gretchen („Faust“), Elärichen („Egmont“) u. A. Sind das nicht echt deutsche Frauengestalten, und wer diese schuf, der sollte nicht deutsch gefühlt gewesen sein „bis auf die Knochen?“ Das wäre ein Ding der Unmöglichkeit! Dazu der Rahmen, die Umgebung — Alles, wie wir es aus eigener Anschauung kennen und wie es sich naturgetreu nur in eines deutschen Dichters Geist widerspiegelt! Das treffendste Beispiel hierfür ist „Hermann und Dorothea“, ein klassisches Meisterwerk deutschen Empfindens, wie es kein zweites giebt, und das allein ausreichen würde, Goethes vielbezweifeltes Deutschthum glänzend zu rechtfertigen. Personen, Handlung, Verliälichkeit — Alles trägt so wahrhaft den echt deutschen Charakter, daß nur ein

deutsch empfindendes Gemüth der Verfasser sein kann. Welch herrlicher Patriotismus schmückt vor Allem seinen „Hermann“, der offen gesteht:

„Ja, es hat mir der Geist gesagt, und im innersten Busen Regt sich der Muth und Begier dem Vaterlande zu leben, Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben. Wahrlich wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen An der Grenz, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden, O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten Und vor unsern Augen die Früchte des Landes verzeihen. Nicht den Männern gebieten und tauben Weiber und Mädchen!“

Klingt das nicht, als habe es einer unserer Tapferen gesprochen, die Anno 1813 oder 1870 zur „Rheinwacht“ befiellt waren? Das herrlichste deutsch-patriotische Bekenntniß aber legt Goethe ab, indem er Hermann, nachdem er die Geliebte gefunden, das schöne Wort sprechen läßt:

„Nicht dem Deutschen geziemt“, die fürchterliche Bewegung Fortzuleiten und auch zu machen hierhin und dorthin. . . Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen.

Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.“

Am Schluß aber spricht er das Hermannsgelübde aus:

„Und drohen diesmal die Feinde Oder künftig, so rüfte mich selbst und reiche die Waffen. Weiß ich Durch Dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern, O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.“ . . .

Glühende Vaterlandsliebe und treuer Familiensinn paaren sich in Hermanns Charakter. Beides sind die hervorsteckendsten deutschen Nationaleigenschaften. Eine solche Gestalt konnte Goethe nur schaffen, weil sein innigstes Denken und Fühlen grunddeutsch war!

Frühlingskuren.

Von Dr. med. N. Roffen.

III.

Die Heilkraft des Sports.

Wir leben im Zeitalter der übertriebenen Konkurrenz, der Nervosität und der überfeinerten Civilisation, wodurch das seelische, geistige Leben überreizt, das körperliche aber geschwächt wird. Für ein solches Zeitalter ist der gesunde Sport ein wahrer Segen. Welcher Sport ist denn nun gesund? Jeder, der vernünftig betrieben wird, mag er denn Radeln, Reiten, Rudern, Schwimmen oder Turnen heißen. Der Sport ist naturgemäß am gesundesten, der stets oder nur im Freien betrieben werden kann. Jeden dieser Sports soll man im Frühjahr beginnen, wenn die Temperatur weder zu kalt, noch zu warm ist.

Jede Art von Sport ist als Abhärtungsmittel und als Heilmethode gut, wenn er nur vorsichtig und naturgemäß ausgeführt wird. So wohlthätig der methodische und naturgemäße Sport ist, so nachtheilig ist der übertriebene, plan- und maßlose. Der verbreitetste Sport ist unbestritten heute wohl das Radfahren.

Und wie viel wird da gesündigt! Man radelt von Seiten der Herren nur zu oft bis zur krankhaften Herzbeugung. Soll das Radeln aber gesund sein, so darf es nie bis zur Ermüdung oder gar bis zum Herzklappen fortgesetzt werden.

Viele Damen radeln im Korsett. Radeln im Korsett verfehlt jeden Heilzweck, im Gegentheil, es ruft Krankheiten hervor. Für jeden Sport ist luftige, bequeme, nicht beengende Kleidung unerlässliche Bedingung.

Der Sport eignet sich in erster Linie für Menschen, die von Natur aus schwach sind, und bei denen es verständig wurde, den Körper von Kindheit an methodisch auszubilden und zu kräftigen.

Die Ansicht, daß man schon in der Jugend unbedingt mit dem Betreiben eines Sports beginnen müsse, ist eine irrige. Der menschliche Organismus bildet sich aus bis zum 50. Jahre. Bis zu diesem Alter kann man also noch jeden Sport in Anwendung bringen, um Heil- oder Kräftigungserfolge zu erzielen.

teff Herz von hier im Fachzeichnen unterrichten. Mit der gewerblichen Zeichenschule ist auch eine Vorschule im Zeichen verbunden, an der 33 Knaben der zwei ältesten Schulklassen teilnehmen. Der Unterricht in dieser Vorschule wird von Herrn Lehrer Wagner Mittwochs von 1/2 bis 3/4 Uhr erteilt. Die gewerbliche Fortbildungsschule zählt in zwei Abteilungen 76 Schüler. Unterrichtet wird an 4 Abenden von 1/2 bis 3/10 Uhr in Deutsch, Rechnen und Raumlehre. Lehrer der Fortbildungsschule sind die Herren Lehrer Wegel und Müller. Der Unterricht fällt im Sommer aus. Im nächsten Winter wird noch eine dritte Klasse errichtet werden, auch sollen die nötigen Werkzeuge vorhanden sein, die Stunden in der Abend-schule vermehrt werden. Die Prüfung der Zeichen- und Fortbildungsschule fiel in allen ihren Theilen zur vollen Zufriedenheit des Herrn Revisors aus. An die fleißigsten und bravsten Schüler wurden Prämien ausgetheilt, welche aus nützlichen Gegenständen, Reizzeugen, Reizbüchern, Taschenrechnern, Büchern und dergl. bestanden. — Die Prüfungen der hiesigen Volksschulen fanden in dieser Woche von Montag bis Freitag statt.

*** Aus der Umgebung.** In Flörsheim a. M. erzielte bei der Stichwahl zwischen den zwei Gemeindevorretter-Kandidaten der dritten Wählerklasse Herr Raffner Joh. Karl Finger die Stimmenmehrheit. — Dem Schulamtskandidaten Herrn Jakob Altmann zu Flörsheim ist die Schulstelle zu Oberglabach im Untertannkreis übertragen worden. — In Griesheim a. M. führte der Zimmermann Johann Wegger, welcher an einem der Säure-Thürme in der Chemischen Fabrik beschäftigt war, aus beträchtlicher Höhe ab und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Der Bürgermeister Siemer in Brezenheim fiel in seiner Behauptung wider den glühenden Ofen. Dabei geriethen seine Kleider in Brand. Der Verunglückte starb. — Ueber das Vermögen der Wittfrau des Hotels „Zum Riesen“ in Koblenz, des ältesten Gasthofs am dortigen Orte, Witwe Eisenmann, ist am 18. März der Konkurs eröffnet worden.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. März. (Strafkammer.) Vor-sitzender: Herr Landgerichtsdirektor Dr. Kiem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feisenberger. — Der Schweizer Jakob K., jetzt zu Konradsdorf bei Selters, soll am 25. September 1901 seinen damaligen Dienstherrn, den Gutspächter Heil vom Steinheimerhof bei Elville, bedroht haben dadurch, daß er nach einem im Aufhals stattgefundenen Wortwechsel auf seinen Dienstherrn mit erhöhter Mißgabel eingebrungen und von Todestößen geredet habe. Das Schöffengericht hat den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 M. verurtheilt; die von K. gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird verworfen. — Ein Rähmädden aus Siebrich soll einer dortigen Ehefrau, bei der es arbeitete, ein Stückchen Seide von einer alten Blouse und ein Stückchen Spitze von einem alten Unterrod mitgenommen haben. Das Schöffengericht hat sie deshalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Tag verurtheilt. Das Mädchen behauptet, sehr unschuldig zu sein und legte deshalb Berufung gegen das Urtheil ein, das aufgehoben wird. Die Angeklagte wird freigesprochen. — Der Heizer Karl Julius F. von Höchst a. M. hat sich dort am 20. November betrunken, machte infolgedessen am späten Abend in der Weilschen Wirtschaft Dummheiten und die letzte naturgemäße Folge war, daß er von dem Gastwirt Weil etwas un-sansft zur Hausthür herausbefördert wurde. Weniger natur-gemäß, aber immerhin bei der Trunkenheit des Heizers noch be-greiflich war, daß er noch einmal in die Wirtschaft einbrang und dabei dem Gastwirt mit dem Schlüssel ein Loch in den Kopf schlug. Das Schöffengericht verurtheilte den Mann wegen Hausfriedensbruch und gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird verworfen. — Der 1876 in Oberbahren geborene Tagelöhner Michael A. von hier hat etwas sehr gut los: das „Ohrwaischen“. Aus-theilen. Am 12ten Abend des 14. Juni d. J. kam er in der Adlerstraße dazu, als ein junger, sechs Fuß hoher Wehger von einem Häuflein radeulastiger Burschen umringt war. Das Erste, was G. that, war das, daß er hinging, und, von seiner besten Fertigkeit Gebrauch machend, dem Wehger einige her-unterhieb. Dann half er den schlüchtigen Wehger verfolgen, und

er soll auch noch dabei gewesen sein, als dieser von einem bereits abgeurtheilten Burschen eingeholt und mit dem Messer gestochen wurde. Der schlagfertige G. wird heute zu einer Gefängniß-strafe von 1 Monat verurtheilt. — Die 1871 geborene Ehefrau Katharine B. von hier hat für ein hiesiges Puggeschäft den Laden gepußt, die Wohnung gepußt und man konnte ihr, die gar keine üble Frau, nichts Schlimmes nachsagen. Da Verdacht eines Tages eine Anzahl werthvoller Spitzen. Der Verdacht lenkte sich diesmal auf die Puggfrau und es wurde eine Haus-suchung in ihrer Wohnung abgehalten. Man fand nicht die Spitzen, wohl aber zwei Läufer, ziemlich neu und ziemlich werthvoll, die seit einigen Wochen ebenfalls vermißt wurden. Die Frau gab erst zu, die Läufer gestohlen zu haben, dann leugnete sie und sagte, sie habe dieselben mit anderen alten Sachen der Tochter des Geschäftsinhabers abgekauft. Das Schöffengericht hielt sie indessen für überführt und verurtheilte sie wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Die gegen dieses Urtheil von der Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Vermischtes.

*** Eine große Streiffrage.** Wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, hatte bei dem Stapellauf der Jagt des Kaisers Wilhelm auf Spooters Island die Tochter des Präsidenten Roosevelt, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, eine Flasche Sekt am Bug des Schiffes zerklagen, und zwar wurde dazu eine Flasche „Rheingold“ der Firma Söhnelein u. Co. in Schier-slein benutzt. Von der französischen Firma Moët et Chandon in Eprenay wurde dann behauptet, ihr Produkt sei verwendet worden. Um dem hieraus entsprungenen Streite ein Ende zu machen, hatten sich die Vertreter von Söhnelein u. Co. in Amerika, The Jacob Best Co., direkt an den deutschen Bot-schafter, Herrn v. Holleben, gewandt, und dieser hat zurück-telegraphirt, daß bei der Taufe des „Meteor“ „Rheingold“ ver-wendet worden ist. Damit kann die Sache wohl als erledigt angesehen werden.

*** Ein blinder Abiturient** hat am Gymnasium in Wandbühl bei Hamburg dieser Tage die Reifeprüfung be-standen. Der Prüfling hat ursprünglich nur die Volksschule durchgemacht und hat sich erst später, nachdem er im Jünglings-alter plötzlich erblindet war, durch Privatunterricht weiter-gelbildet. Max Prieß, so heißt der 22-jährige junge Mann, trat nach Besuch der Volksschule bei einem Rähnenbauer in die Lehre und hatte kurz vor Beendigung seiner Lehrzeit das Unglück, durch eine Verletzung das Augenlicht zu verlieren. Ohne sich durch sein fürchterliches Schicksal entmuthigen zu lassen, beschloß Prieß, den Gelehrtenberuf zu ergreifen, in dem er als Blinder eher sein Fortkommen zu finden glaubt. Er be-suchte die Hamburger Blindenanstalt und brachte es durch rast-losen Fleiß so weit, daß er sich der Naturitätsprüfung ohne Furcht unterwerfen konnte. Er bestand das Examen sogar mit rühmlicher Auszeichnung. Seine schriftlichen Arbeiten macht Prieß mit der Schreibmaschine. Die schriftliche Prüfung in der Mathematik wurde ihm beim Abiturienten-Examen er-laffen. Max Prieß wird nun Philosophie studieren.

*** Kostspielige Enten.** Aus Paris wird berichtet: Die Politik der Ersparnisse hat neue Opfer gefordert: Die Enten im Park des Luxembourg sind aus dem Staatsdienst entlassen worden. Wie werden diese Vögel enden, die gewisser-maßen Beamte waren und zu der Verwaltung des Senats ge-hörten? Vielleicht in der Bratpfanne eines Parkwärters oder unter dem Messer eines Küchenmeisters der Qualität? Niemand weiß es. Sicher ist nur, daß sie in dem Budget der ersten Kammer gestrichen worden sind. Herr Paul Strauß hat nämlich ent-deckt, daß sie nicht weniger als 4000 Francs jährlich kosteten, und zwar 1000 Francs für das Futter, 1400 Francs Gehalt für den Gärtner, der für sie zu sorgen hat, und 1600 Francs für die Reparatur der von ihnen verursachten Schäden. Da die Zahl dieser Staatsenten 40 beträgt, kommt jeder Vogel auf 100 Francs im Jahr zu stehen, was selbst bei den heutigen hohen Fleischpreisen etwas kostspielig ist!

*** Die verlassene Stadt Amber.** Im Mittelpunkte der großen indischen Provinz Rajputana, fünf Meilen von der gegenwärtigen Hauptstadt Jhappore entfernt, befindet sich ein: Stelle, die vielleicht einen der außerordentlichsten und wunder-barsten Anblicke in ganz Indien bietet. Man stelle sich eine große, durch Gebäude von theils wunderschöner Architektur ge-

schmückte Stadt vor, umgeben von einer außerordentlich schönen und romantischen Landschaft und verborgen in einem als fruchtbar-bekanntem Thale gelegen, dennoch gänzlich verlassen und von Jahr zu Jahr mehr in Trümmer fallend. So sieht die Stadt Amber aus, deren Geschichte bis in die vorchristliche Ära zurückreicht. Die Straßen sind mit Alleen und anderen Schlingpflanzen überwuchert, die Häuser haben keine Thüren und außer einigen fanatischen Fakiren, und wohl auch hier und da einmal einem Lepra-Kranken, sind ihre einzigen Bewohner schlaflos davon, wenn der Fuß des Wanderers sich nähert, ge-streifte Fischhäute schauen von den Dächern erkant und furchtbar herab, als ob sie über den Eintritt des Störenfriedes empört wären, und Affen plappern und lärmen auf den Säulen und Dächern, auf den Ruinen herrlicher Bauwerke. Was mag die Ursache gewesen sein, daß dieser schöne Flecken verlassen und öde, dem Verfall geweiht, daliege? Die einen sagen, der Grund für die Flucht sei eine Prophezeiung hereinbrechenden Unglücks gewesen, während andere wissen wollen, die Pest sei durch das Land gezogen und habe Hütten und Paläste geleert. Wieder andere behaupten, das die Stadt speisende Wasser sei giftig ge-wesen und die Einwohner hätten auswandern müssen. — That-sache ist jedenfalls, daß im Jahre 1728 die Einwohner die Stadt verlassen und sich an einem fünf Meilen weiter südwest-lich gelegenen, viel weniger schönen und anziehenden Punkte wieder ansiedelten, der Stelle, wo heute die schöne Stadt Jhappore steht.

*** Eine Kriegstatistik.** Nach einer Statistik, die die Friedensgesellschaft von Massachusetts aufgestellt hat, ist der gegenwärtige Krieg in Südafrika der 288. seit der Regierung Konstantins, der die zivilisierte Welt betroffen hat. Diese Ge-sellschaft hat auch eine sorgfältige Eintheilung der Kriege nach den Ursachen, aus denen sie entstanden sind, vorgenommen und behauptet, folgende Zahlen darüber angeben zu können: Kriege, die um einer Gebietserweiterung willen geführt wurden, gab es 44; die Kriege, die die Aufhebung von Tributen zum Ziele hatten, 22; Vergeltungskriege 24; Kriege, die durch Ehren-fragen oder Vorrechte veranlaßt waren, 8; Kriege infolge von Gebietsstreitigkeiten 6; Kriege infolge dynastischer Ansprüche 41; Interventionskriege 31; Kriege infolge von Nebenbuhlerschaften im politischen Einfluß 23; Handelskriege 5; Bürgerkriege 55; Religionskriege, einschließlich der Kreuzzüge gegen die Türken und die Krieger, 28. In dieser Statistik sind die Aufstände und die Kriege gegen die wilden Völkerschaften nicht gerechnet. Der letzte Krieg, der mitgezählt ist, ist der spanisch-amerikanische Krieg, der als „Interventionskrieg“ bezeichnet ist. Unter welchem Titel mag wohl der südafrikanische Krieg gehen?

*** Unterirdische Gefängnisse.** Aus Manila wird dem „Osak. Vlogh“ geschrieben: In der am Fuß Pasig liegenden Zitabelle Manilas, der „Fuera Santiago“, entdeckte der kommandirende Oberst Grenought ein unterirdisches Versteck, das sich unter dem Fluß hinzieht. Um hineinzukommen, muß man, auf einem Brett sitzend, einige Meter tief hinabgelassen werden. Unten ist Alles ein Grauen. Der verpesteten Luft wegen kann man sich nur kurze Zeit bei Laternenlicht an diesem schrecklichen, stockfinsternen Ort aufhalten, wo von oben das Wasser des Flußes durchsickert und die feuchte, erschauende Kälte des Todes herrscht. Man befindet sich in einer ver-schwiegene Weltstadt des schlimmsten Fanatismus, wo dieser seine menschlichen Opfer mit der raffiniertesten Grausamkeit langsam zu Tode quälte. Die zahlreichen hier befindlichen Skelette — einige mit schweren Ketten belastet, andere am Halse aufgehängt und wieder andere in Kreuzform angenagelt — sind stumme, aber entsehlige Zeugen schwerer, unmenschlicher Verbrechen vergangener Zeiten. Man ist versucht, diese so schauer-liche Entdeckung, die zuerst von der „Manila Times“ veröffent-licht wurde, mit der sich später auch andere Zeitungen be-schäftigten, zu bezweifeln. Aber man weiß, daß in der Zitabelle Manilas thatsächlich sehr böse, an die unterirdischen Kerker der Barbarenstaaten erinnernde Verstecke vorhanden sind.

*** Humorisches.** Lante: Hör' mal, ich glaub', Du besuchst mich nur, wenn Du Geld nötig hast! — Resse: Aber, mein liebster Lante, — noch öfter kann ich Dich doch sicher nicht besuchen? — Schwesterchen: Aha, hat Dich der Papa erwischt, wie Du eine seiner Cigarren rauchtest — hat er Dich durchgehauen? — Bruder: Nein — ich wollt', er hätte! — Schwesterchen: Nicht! — Was that er denn? — Bruder: Hat

Personen von schwacher Brust, schlechter Verdauung oder solche, welche zur Blutarmuth oder Fettsucht neigen, sollten im Frühjahr mit einem Sport beginnen. Die anstrengende Arbeit, die jedem gefundenen Sport eigen sein muß, erträgt man am besten an schönen Frühlingstagen. Kommt dann der heiße Sommer, so hat man den Sport bereits erlernt und kann ihn mit geringerer Anstrengung ausüben. Die Arbeit beim Sport erfordert tiefes Athmen, wodurch die Brust erweitert und gegen Lungenleiden geschützt wird. Jeder Sporttreibende muß sich angewöhnen, durch die Nase zu athmen, denn das Athmen durch den Mund ist bei jeder Anstrengung, bei jedem schnellen Fortbewegen sehr schädlich.

Liegen organische Fehler vor, die das Athmen durch die Nase erschweren oder unmöglich machen, so sind diese so schnell und gründlich wie nur möglich durch einen Arzt zu entfernen. Jeder, der an schönen Frühlingstagen einen Sport, wie Radeln oder Rudern, beginnt, wird eine angenehme Steigerung des Appetits verspüren. Die Kräftigung aller Körpermuskeln ist die nächste Folge. Dann verbraucht ferner die gesteigerte Muskelthätigkeit das überflüssige Fett, was manchen Dickleibigen höchst unangenehm sein wird. Die Entfettung, namentlich die des Herzens und der großen Adern, hat den unschätzbaren Nutzen, daß der Umlauf des Blutes dadurch erleichtert und be-schleunigt wird. Wenn aber das Blut leicht durch die Adern rinnt, der ist gesund, der fühlt sich zufrieden, heiter und glück-lich, denn Gesundheit hat naturgemäß Heiterkeit und Lebens-lust im Gefolge.

Bei mageren, gefunden Menschen fassen die Lungen weit mehr Blut als bei den fetten. Der Ausspruch Cäsars: „Licht wohlbeleibte Menschen um mich sein!“ ist sehr charakteristisch. Der Magere denkt und handelt schneller als der Dicke. Aus-nahmen bestätigen nur die Regel.

Kengische Menschen halten manchen Sport, wie den Rad- und Wassersport, für lebensgefährlich, weil hier und da Un-glücksfälle durch Stürzen oder Ertrinken vorkommen. Diese Ueberängstlichen vergeffen aber ganz die wohlthätigen Folgen des Sports; sie vergeffen vollständig die Summe von Schwäch-lingen oder Halbkranken, welche durch diesen Sport gesund, also dem Leben wiedergegeben wurden. Durch Ver-wöhnung gehen sehr viele Menschen einem frühzeitigen Tode

entgegen. Wegen dieser gewaltige Zahl verschwindet die kleine Zahl von Unglücksfällen vollständig.

Es ist sehr zu bedauern, daß auch der Sport der Mode unterworfen ist.

In den besten Kreisen hält man leider das Radeln nicht mehr für rein, genugsam nicht für die Damen. (?) Das ist bedauerlich, denn gerade die Damenwelt ist verweichlicherer Lebensart sehr ausgelegt. Auch leiden die Herren der Damen-welt durch die moderne Lebensführung. Da war der Radsport gerade ein wunderbarer Heilfaktor. Zum Glück suchen die vor-nehmen Damen Ersatz bei irgend einem „Spiel im Freien“, sei es Ball- oder sonst ein Spiel. Personen, denen es aus irgend einem Grunde unmöglich ist, irgend eine Art von Sport aus-züben, sollten es dann aber nicht versäumen, täglich, bei jedem Wetter, einen Gang ins Freie, wenn die Sonne scheint, in den Sonnenschein zu machen. Schon der Umstand, daß man im Gefühl der Körpererlebung eine immer höhere Zimmertemperatur verlangt, daß man sich reizbar oder dumpf im Kopfe fühlt, ist ein warnendes Zeichen, daß die menschliche Haut bereits die nervösen Kennzeichen der Verweichlichung kundgibt.

Wie anders giebt sich da ein Radler oder eine Radlerin! Wie ganz anders wirkt da die Ausübung eines „Sports im Freien“. Fassen wir dessen Vortheile noch einmal kurz zu-sammen. Innere Störungen oder Anschoppungen, wie Hämorrhoiden, werden gehoben; schwach geliebene Organe, ganz besonders die der Ernährung und Verdauung, werden ge-stärkt. Das Allgemeinbefinden bessert sich; das Gemüth wird heiter, der Geist beweglicher, freier und muthiger. Die ganz-haltung des Sporttreibenden wird sicherer, selbstbewußter. Zudem die Brust sich erweitert, wird den Lungenkrankheiten vorgebeugt. Der ganze Organismus bleibt kräftiger und wider-standsfähiger bis ins späte Alter.

Aus Kunst und Leben.

*** II. Konzert des Wiesbadener Lehrer-Gesang-vereins.** In dem am nächsten Sonntag, den 23. d., Abends 7 Uhr, im großen Kasinoale stattfindenden letzten dieswinter-lichen Konzert des Vereins werden Fr. Frieda Hodapp

(Mader) aus Darmstadt und Fr. Hannah v. Sachs (Ge-sang) von hier solistisch mitwirken. Fr. Hodapp hat schon zweimal vor dem hiesigen muskliebenden Publikum Proben ihres Könnens abgelegt und in der letzten Zeit große Erfolge in Berlin sowie Moskau errungen. Der Großherzog von Hessen hat ihr jüngst das Prädikat einer Großherzogin Hess. Kammer-virtuosin beigelegt. Fr. v. Sachs hat ihre Studien bei Frau Dr. Wilhelmj absolviert und wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male hier öffentlich auftreten. Sehr rühmend sprechen sich Karlsruher Zeitungen über ein dortiges Debut aus. Fr. v. Sachs singt Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, d'Albert u. Die Chöre: „Gott ist meine Zuversicht“ von Schubert, „Hymne an den Gesang“ von Hegar, „Waldmorgen“ von Brambach, „Villanella alla Neapolitana“ von B. Donati und „Wach auf, du schöne Träumerin!“ von Gerde sind theil-weise neu einstudirt und sehr sorgfältig ausgewählt. Das Kon-zert steht diesmal unter Leitung des Großh. Hess. Hofmusik-dirrektors Herrn Frh. Reiser (nicht Weiser, wie es in der Annonce heißt), welcher die Direktion an Stelle des erkrankten Vereinsdirigenten übernommen hat.

*** Arthur Jäger und die Kunst in Bremen.** Man schreibt der „Frankf. Zig.“ aus Bremen: Dieser Tage theilten Sie an dieser Stelle als ein Beispiel von Byzantinismus die Verse mit, in denen Arthur Jäger dieser Tage des Kaisers Majestät als Schirmvogel der ewigen Schönheit in der Kunst begrüßt hat. Und diese Verse schrieb der Dichter des Schau-spiels „Von Gottes Gnaden“, der Feuergeist, der seiner Zeit gerade seine hanseatisch freimüthig denkenden Mitbürger durch rücksichtsloses Auftreten gegen Arianerei und Pfaffenhum am meisten begeisterte. Vielleicht interessiert es, etwas von dem Stimmungs-Zusammenhang zu erfahren, aus dem diese Wand-lung des alten Malerpoeten sich erklärt. Bremens Kunstleben steht zur Zeit unter dem Zeichen heftigen Kampfes; die Jäger, die Moderne! Als eine Art Lokaltheiliger hat der Mann, dem Niemand das historisch Verdienst absprechen wird, das einst so abgeschlossene kunstfremde Bremen überhaupt in den Kreis der kunstliebenden Städte eingeführt zu haben, seit Jahren seine ganze Autorität dazu aufgebracht, das Eindringen der modernen Kunst zu hindern. Er, der nicht nur in seinen jungen Jahren

nach gezwungen, die ganze Cigarre aufzuräumen. — Herr: Johann, durch die erheblichen Verluste, die ich an der Börse erlitten, bin ich gezwungen, meine echten Havannas aufzugeben und durch eine billigere Sorte zu ersetzen — wollen Sie unter diesen Umständen auch ferner bei mir aushalten? (Münch. Zug.) — Vorstellung. „Kellner, der Herr sucht eine Frau mit Herz und Gemüth; ich hab' Dich offerirt. Produzir Dich.“ — Moderne Bauern. „Unser Stall geben wir für die Sommerfrüchte her, weil mir 's Viech so so allwoeil auf der Ausstellung ham.“ — Der vorwichtige Fremde. Kellnerin: „Den schau a! Versch' schickt er mi sooamal zum Drauffschenta und lagt hot er an Raucha von der ersten Maß, und is no a Quertl drin!“ (Simplicio.)

Kleine Chronik.

Einen traurigen Ausgang nahm in Eberfeld ein Streit zwischen dem Friseur Lange und dem Friseur Sulzbach aus Solingen. Die Weiben, die sehr gute Freunde waren, geschieden aus geringfügigen Gründen in einen Streit, in dessen Verlauf Lange eine Flasche Schwefelsäure ergriff und Sulzbach deren Inhalt ins Gesicht goß. Dieser, durch Schmerz bis zum Bewußtsein gefoltert, stürzte sich zum Fenster hinaus und blieb mit gebrochenen Gliedern liegen. Als Lange sah, was er angerichtet hatte, setzte er die Flasche, in der sich noch ein Rest Säure befand, an den Mund und trank sie aus. In dem Aufkommen Weider wick gezwiebelt.

Der Oberleutnant Häsel vom Regiment „Königin“ (Nr. 88), der eine Zeit lang in Sonderburg in Garnison lag, hörte vor einiger Zeit, daß ein dortiger Fischer Namens Gundersen sein Boot beim Fischfang eingebüßt habe. Der Offizier hat dann unter Beihilfe einiger Soldaten (Schiffszimmern) auf dem Kasernenhofe in Flensburg selbst ein Boot angefertigt, das er nebst allem Zubehör dem Gundersen schenkte.

Von einer stimmungsvollen Trauung weiß die „Kogel-Str.“ aus Marienburg zu erzählen: Um in der bevorstehenden Ehe die Herrschaft in den Händen zu haben, verführte eine abergläubische Braut ihrem Bräutigam während der Trauung auf den Fuß zu treten. Kaum aber war der bedeutungsvolle Fußtritt gelungen, so wurde er auch von dem ungalanten Bräutigam zurückgegeben mit den Worten: „Na, kannst Du ungeschicktes Frauenmensch nicht aufpassen, wo Du hinlungst?“ Aus dem Pantoffelregiment wird nun doch wohl nichts werden.

In Baden wird nächstens ein Regierungsjubiläum begangen. Im Hinblick darauf macht eine Verlagsbuchhandlung folgende Offerten: 1. eine kurze, gemeinverständliche, wirkungsvolle Rede = fünf Mark; 2. eine historisch und mit begeisternder Charakteristik des Fürsten gefärbte Rede = acht Mark; 3. eine formvollendete Rede für große Festveranstaltungen = fünfzehn Mark.

Wie dem „Damb. Korresp.“ aus Dar-es-Salaam gemeldet wird, hat am 5. Februar bei einem Waldbrande, der das Pulvermagazin bedrohte, eine Abtheilung Matrosen des französischen Kreuzers „Infernet“ unter dem Befehl des Fähnrichs Benoit werthvolle Hilfe geleistet.

Die Polizei in Budapest verhaftete einen internationalen Juwelenklieb, der sich Horst nennt und behauptet, Tenorist aus Berlin zu sein. Man glaubt, daß es der berühmte Juwelenklieb Hesta ist. In seiner Wohnung wurde eine große Menge Juwelen gefunden.

Folgender Stoffseuffer findet sich im „Eoburger Tageblatt“ vom 19. d. M. „Die erste Schnepse wurde uns heute in die Redaktion gebracht; dieselbe ist von Herrn Hofstauffner Raab im Oberhildbacher Revier erlegt worden. Wenn wir uns schon auf eine „Redaktions-schnepse“ gefreut hatten, so saßen wir uns allerdings getäuscht, denn der Bote erklärte, sie uns „nur zeigen“ und dann wieder mitnehmen zu sollen. Ja, wenn's ein Ratläser gewesen wäre!“

Der größte Fang, der jemals von einem deutschen oder englischen Fischdampfer gemacht worden ist, wurde der „Wes.-Ztg.“ zufolge am 16. d. M. von dem Fischdampfer „Wien“ der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ in Nordsee gemacht. Der Dampfer lehrte von Island mit voller Ladung zurück und wird ca. 1800 Centner Fische entlöschten. Dampfer „Wien“ ist der erste Dampfer des neuen vergrößerten

Fischdampferstyps, von dem im Laufe d. J. 10 Dampfer für die Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ fertiggestellt werden.

Volkswirthschaftliches.

Ausstellung Düsseldorf 1902. Nach dem Programm für die Eröffnungsfeier am 1. Mai findet diese Feier um 11 Uhr Vormittags im Kuppelraum der Haupt-Industriehalle statt. An der Feier wird der Kronprinz als Protektor der Ausstellung teilnehmen und nach Reden des Vorsitzenden der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, sowie des Vorsitzenden der Kunstausstellung wird der Kronprinz die Ausstellung für eröffnet erklären. Die Liste der zu der Feier, sowie zu dem nachfolgenden Festessen Einzelabenden wird etwa 1000 Personen umfassen. Für das Publikum wird die Ausstellung um 3 Uhr Nachmittags geöffnet werden. Es wird weitere Kreise interessieren, daß von vornherein der Mittwoch als billiger Tag festgesetzt ist, an welchem die Ausstellung den ganzen Tag hindurch für 50 Pf., also für die Hälfte des gewöhnlichen Eintrittspreises, geöffnet sein wird.

Die Margarine-Industrie. Die Fabrikation der Margarine im Gegensatz zu den meisten Surrogaten der Nahrungsmittel-Industrie ist frei von künstlicher Verbesserung der Rohstoffe und frei von Geheimnissen; sie begründet sich lediglich auf Verarbeitung einwandfreier Rohmaterialien, bestehend aus landwirthschaftlichen Produkten — Rohmargarin aus frischem, besten von Stearin befreiten Rinderfett, Milch bezw. Rahm und dem zuzusetzenden Speisöl — Produkte, von welchen jedes für sich als geschätztes Nahrungsmittel bekannt ist. Die sichere Gewähr für die einwandfreie Herstellung der Margarine ist dem konsumierenden Publikum wie bei keinem anderen Nahrungsmittel ähnlicher Art noch besonders dadurch geboten, daß die Polizeibehörde zur Kontrolle der Fabrikation und Rohstoffe jederzeit Zutritt hat und auch jedem Interessenten der Zutritt gerne gestattet wird. Eine bedeutsame Errungenschaft auf dem Gebiete der Margarinefabrikation hat sich vor einigen Jahren in den bekannten Fabriken von den Brög in Edele und Kottendam vollzogen, welche durch Zusatz von frischem Eigelb nach patentirtem Verfahren die Specialität „Bittello“ in den Handel brachten. Dieses Produkt vereinigt die Eigenschaften besser Naturbutter, bietet beträchtliche Ersparnisse und hat in ganz Deutschland große Verbreitung gefunden.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 21. März 1902. Ausländischer schwimmender Weizen stärker angeboten und dadurch 20 bis 25 Pfennige niedriger. Das Geschäft bleibt anhaltend durch unrentable Reihpreise beschränkt. 100 Kilo Weizen, Rasthauser und Pfälzer 17 Mt. 70 Pf. bis 18 Mt., 100 Kilo Korn, Rasthauser und Pfälzer 14 Mt. 25 Pf. bis 14 Mt. 50 Pf., 100 Kilo Gerste, Rasthauser und Pfälzer 16 Mt. bis 16 Mt. 50 Pf., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 Mt. 85 Pf. bis 18 Mt., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 Mt. 40 Pf. bis 17 Mt. 75 Pf., La-Plata-Weizen, je nach Qualität, 17 Mt. 70 Pf. bis 18 Mt., Russischer Weizen 17 Mt. 50 Pf. bis 18 Mt., Russischer Roggen 14 Mt. 75 Pf. bis 15 Mt., Hafer 16 Mt. 75 Pf. bis 17 Mt. 75 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Die Notiz des Herrn Securius im Morgenblatt vom 19. März, betreffend die Stiftung von 400,000 Mt. zur Gründung eines vegetarischen Waisenhauses, bedarf, um verstanden zu werden, einiger Beklärung. Richtig ist, daß Herr Securius der freireligiösen Gemeinde obiges Kapital angeboten, ebenso richtig die Ablehnung. Nun fragt sich Jeder, wie kann man ein so hochherziges Geschenk ablehnen? Dem gegenüber sei bemerkt, daß Herr S. solche Bedingungen stellte und sein betreffendes Cobicil so verfaßte, daß das Kapital einem Danaergeschenk verzwiefelt ähnlich sah. So wurde die Gemeinde nicht Eigentümerin, sondern nur „Verwahrerin“, und alle Mühe und Arbeit sollte kostenlos geschehen. Hierzu war selbstredend Niemand bereit, denn ein Unternehmen, das 400,000 Mt. zu errichten kostet, verlangt eine ganze Persönlichkeit für sich. Weiter konnte nach 20 Jahren von den Erben des Herrn S. das ganze Unternehmen lastet werden, also hätte die freireligiöse Gemeinde schließlich das Nachsehen gehabt. Alle Bemühungen, Herrn S. umzustimmen,

damit das Angebot acceptabel würde, blieben erfolglos, und so mußte die Gemeinde, wie schon vor ihr Andere, die Sache ablehnen. Aus Prinzip und aus Abneigung gegen den Vegetarismus geschah es wirklich nicht! Sollte es Herrn S. wirklich ernst sein, die hohe Summe zu stiften, dann mache ich ihm den Vorschlag, sie dem hiesigen, von ihm gegründeten Naturheilverein zu schenken, selbstredend unter Weglassung des Wustes von Einschränkungen, die er früher beliebte. Es könnte dann ein Waisenhause mit Badeanstalt, Luft- und Sonnenbad gegründet werden, die ein harmonisches Ganzes bildeten. So aber sollen laut genanntem Cobicil des Herrn S. je 200,000 Mark an die Wiesbadener und an die Berliner Stadtarmen fallen, und wenn die freireligiöse Gemeinde zu deren Gunsten verzichtet hat, dann ist dies doch ein Beweis von edelmüthiger Gefinnung. W. H.

* Zum Schulbeginn. Sie veröffentlichen das statistische Resultat einer Rundfrage in Frankfurt bezüglich eines frühen Schulbeginnes — 7 resp. 7 1/2 —, wonach sich die Mehrzahl der Eltern für diesen ausgesprochen hat. Es scheint mir diese Statistik einen nur sehr relativ beweisenden Werth zu haben. Zunächst besteht in den Lebensgewohnheiten der Eltern, deren Kinder die höheren oder die niederen Anstalten besuchen, ein wesentlicher Unterschied. Wenn die Eltern um 6 Uhr zur Arbeit müssen, kann es ihnen nur angenehm sein, wenn die Kinder gleichzeitig mit aufstehen, frühstücken etc. Ich kann darnach an dieser Stelle die Volksschule etc. außer Betracht lassen. Auch bei den höheren Anstalten würde die Statistik nur dann beweisen sein, wenn in derselben Differenzirung würde je nach dem Alter der Kinder (es ist bekannt, daß das Schlafbedürfnis variiert je nach dem Alter, der Art der Erziehung, dem Verlauf der Pubertätszeit etc., nach dem Schulweg, den die Kinder zu machen haben, der sie unter Umständen 1/2—1 Stunde Schlafes kostet, sowie endlich, wenn daraus zu ersehen wäre, ob die Eltern ihre Pflichten so auffassen, daß sie sich selbst um das Aufstehen und die Verpflegung ihrer Kinder kümmern oder sie einfach den Diensthöfen überlassen. Es ist klar, daß im letzteren Falle es den Eltern ziemlich gleichgültig sein wird, ob die Kinder früh oder später zur Schule gehen. Daß endlich noch als wesentlich der Gesundheitszustand der betreffenden Schüler in Betracht zu ziehen ist, wird Niemand bezweifeln, besonders wenn zu allem noch die überaus gesundheits-schädlichen Verhältnisse speziell der hiesigen Gymnasien kommen, die sowieso infolge ihrer Ueberfüllung den normalen Unterrichtserfolg bei mittelbegabten Schülern ausschließen. Besonders wenn man die Bequemlichkeit der meisten Menschen in Rechnung zieht, ihre Scheu, einmal gegen den Strom zu schwimmen, dann glaube ich, daß jeder Stimme, die sich gegen den bisher üblichen Schulbeginn ausspricht, sich die Mühe macht, dagegen zu agitieren und zu petitioniren, mehr Gewicht beizumessen ist als denen, die ohne Weiteres für Erhaltung des alten Zustandes sind. Alle die Eltern, die jetzt so dringend Abänderung des Schulbeginnes wünschen, haben jedenfalls selbst unter den jetzigen Zuständen gelitten und ihre wenig angenehmen Erfahrungen gemacht!

Briefkasten.

Auf Anfrage wegen Realgymnasien in kleineren Städten zur weiteren Mittheilung, daß Gera, Reuß j. L., Realgymnasium, auch Handelsschule aufzumeisen hat, welche von vielen auspärtigen Schülern besucht werden. Die Lage ist gesund, die Stadt ringsum von Wäldungen umgeben, gute Pensionen vorhanden. Beste Aufnahme zu 500 bis 600 Mark finden Schüler bei Frau Laube, Gera, Reuß j. L., Blücherstraße 27.

Geschäftliches.

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2655 Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 35. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redactionellen Theil: C. Rüdiger für die Anzeigen und Redaktionen: E. Dornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

für die Nachsicht seiner Kritiker so unterwürfigen Dank sagen konnte, der seine Studien zu all den Wand- und Deckenbildern, mit denen er unsere öffentlichen Gebäude bemalt hat, an Photographien nach Madart und Tiepolo u. A. zu machen pflegte und vielleicht sein Lebtage keinen Akt nach der Natur gemalt hat, er donnerte in der „Weser-Zeitung“ heute gegen Liebermann und Kuehl, morgen gegen Vogeler oder Segantini, prophezeite die furchtbare Gefahr, daß Bremen demnächst zur Vorstadt von Worpsswebe würde, und leider hatte er die Männer des großen Geldbeutels, die Käufer, größtentheils hinter sich. Nun hat die Kunsthalle durch die rühmliche Opferwilligkeit einiger weniger unserer Mitbürger durch einen imposanten Ausbau ihre wunderbaren statlichen und glänzend beleuchteten Räume bekommen und in ihnen eine Ausstellung, die in der Malerei wenigstens den letzten Dresdener internationalen kaum etwas nachgibt. Schotten und Franzosen, Worpsswebe, Jovinicher, Kuehl, Albe, Lenbach, Thoma, Liebermann, Gleichen-Ruhmurm, Hoch sind glänzend vertreten; Skovog, Zuloaga, Rohrbutter geben allerdings Stoff zu einer verständigen Opposition, und nur ein außerhalb der sehr strengen Jury eingerichteter Bremer Kabinett zeigt einige Mittelmaßigkeiten. Die gutmüthigen Düsseldorf-Ladenhüter, brave Kunstvereinsbildner, die früher regelmäßig das Hauptkontingent unserer Ausstellungen bildeten, sind durch den jetzigen Direktor der Kunsthalle, Dr. G. Pauli, gründlich ausgegrenzt worden. Wie eine Erlösung hat diese Ausstellung gewirkt und ganz natürlich ergab sich die Einsicht, daß der Führer der Opposition, der mit den großen Wörtern von den ewigen Befehlen der Schönheit so wunderbare stilistische Tiraden aufzubauen mußte, an der bisherigen Rückständigkeit der Hauptschuldige sei. Seine Freunde und er haben auch nichts unterlassen, dieser verdähten Invasoren der Modernen ein Bein zu stellen. Sogar die Berliner Akademie, Anton von Werner an der Spitze, wurde in Bewegung gesetzt, um den mit vollem Recht und in den üblichen ordnungsmäßigen Formen referirten P. Meyerheim zu deden; und diesen Protest gegen die höchst merkwürdiger Weise von der Akademie aus dieser Zurückweisung gelesen wurde, benutzte man gleichzeitig zu Seitenhieben auf die „Richtung“, die anscheinend neuerdings in Bremen gepflegt werden sollte. Ganz natürlich; die Alten

möchten sich den guten Markt hier nicht so ohne Weiteres verdrängen lassen, und Jünger selbst müßte ja seine verwässerte Matarweise figurlicher Monumentalmalerei alsbald einstellen, wenn er den künstlerischen Absichten unserer Zeit recht gäbe. Rag sein, daß er einmal glaube, er könne das tollende Rad der Entwidlung aufhalten, wenigstens für Bremen; und auf der Suche nach Hülfstruppen ward er zum begeisterten Lobredner monarchischer Kunstanschauungen — er der alte Tyrannen-fresser!

n. London, 18. März. Daß für die bevorstehenden Krönungsfestlichkeiten Allerhand Proben abgehalten werden, läßt sich denken und diese Thatsache an sich wäre durchaus nicht wunderbar. Nur die Art und Weise, wie dabei vielfach verfahren wird, erweckt Heiterkeit, und derartige Einzelheiten verdienen, weiter verbreitet zu werden. So sieht man seit ein oder zwei Wochen einen braven Policeman täglich gegen 2 Uhr in der Westminster-Abtei verschwinden, und zwar ist in Erfahrung gebracht worden, daß der würdige Diener der Herrschaft nach Betreten der Kapelle seinen Helm abnimmt, auf einen Thron steigt, sich dann auf einem Rohrstuhl niederläßt und schließlich von einem Geistlichen unter Musikbegleitung — Vogel und Chorgesang — gekrönt wird. Diese Zeremonie stellt eine Probe für den größten theatralischen Erfolg der nächsten Saison dar, denn man nimmt an, es handle sich dabei um die Krönung und der Polizist „gebe“ Eduard VII. Eine Gewähr für die Richtigkeit dieser Vermuthung kann ich nicht übernehmen, aber es liegt kein Grund vor, an der Wahrheit der Erzählung zu zweifeln.

s. Paris, 18. März. Im Juni dieses Jahres findet in Paris eine Ausstellung für koloniale Hygiene statt, die umso mehr das Interesse aller Länder, die Kolonialbesten haben, verdient, als derartige Unternehmungen bisher nur sehr wenig gepflegt worden sind. Tropenhygiene stellt ein überaus wichtiges Gebiet dar, und man sollte es daher nicht versäumen, sich in diesem Punkte die Franzosen als Beispiel dienen zu lassen. In Berlin wurde zwar zur Zeit der Seiberbeausstellung der Anlauf zu einer Veranstaltung der erwähnten Art genommen, aber die Idee ist dann nicht weiter ausgebaut worden. Gerade in den Kolonien ist die Beobachtung hygienischer Vorschriften von größter Wichtigkeit und der Hauptprozent der

jenigen, die ihr Leben im Kolonialdienste lassen müssen, bildet ein Opfer gesundheitswidrigen Verhaltens. Leute, die nach den Kolonien kommen, denken oft, sie können dort leben wie zu Hause, obwohl doch allein schon das veränderte Klima ganz andere Vorbedingungen stellt. Die erwähnte Ausstellung will nun dem Publikum die notwendigen Winke für das richtige Leben in den Tropen geben und auf die Mittel hinweisen, welche eine Akclimatirung möglichst erleichtern. Neben diesem Moment wird ein rein wissenschaftliches in Betracht kommen: die Abhaltung eines Kongresses, auf dem über Errichtung eines Lehrstuhls für koloniale Medizin und Krankenpflege, sowie die Schaffung von Krankenhäusern beraten werden soll. Endlich spielt natürlich auch Industrie und Handel eine Rolle, indem einerseits die Herstellung aller für die Kolonien wichtigen Gegenstände, andererseits die Erzeugnisse derselben Berücksichtigung finden. Danach wird die Ausstellung genug des Interessanten bieten und nach jeder Richtung hin zur Nachahmung anspornen!

* **Verschiedene Mittheilungen.** Aus Monte Carlo wird berichtet: Mittwoch sangen Sigrid Arnoldsen und Jean de Reszle hier in „Romeo und Julia“. Beide Künstler wurden von dem internationalen Publikum in seltener Weise gefeiert. Das Haus war ausverkauft, einzelne Plätze wurden bis zu 300 Francs bezahlt.

Das Ministerium des Innern ertheilt dem Schriftsteller Mylius Erichsen, dem Maler Grafen Gerald Rolffe und Stabius Rasmussen die Erlaubnis zu einer anderthalbjährigen Forschungsreise an die Westküste Grönlands. Die Expedition soll ihre Forschungen auf 60 Grad nördlicher Breite beginnen und sie nordwärts bis zur ersten Ueberwinterungsstation Pearys erstrecken. Mitte Juni 1902 soll die Expedition ihre Reise antreten.

Eugen d'Alberts Opern „Rain“ und „Die Abreise“ fanden bei ihrer ersten Aufführung am Karlsruher Hoftheater bei vortrefflicher Aufführung sehr beifällige Aufnahme.

„Die Leichenmarie“ ist der geschmackvolle Titel des neuesten Buches von Heinz Looote.

Dem alemannischen Dichter Johann Peter Hebel soll in Freiburg i. B. ein Denkmal errichtet werden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Wenn auch verschiedene grosse Finanztransaktionen, wie die ungarische Conversionsanleihe und die neue russische Anleihe, theils zu Stande gekommen, theils noch in der Schwebe befindlich sind, so fehlte es doch den Börsen im Allgemeinen an den notwendigen Anregungen, die den Geschäftsverkehr, der sich in engen Grenzen bewegte, etwas lebhafter gestalten konnten. Die Tendenz der New-Yorker Börse, die eine Zeit lang sehr schwankend gewesen war, befestigte zum Schlusse wieder, nichtsdestoweniger liessen die Umsätze zu wünschen übrig, weil noch immer Unklarheit hinsichtlich der weiteren Gestaltung der Geldverhältnisse herrschte. Die Londoner Stock Exchange stand unter dem Einflusse der Nachrichten über den Gesundheitszustand von Cecil Rhodes, obwohl der Tod des Minenmagnaten an sich noch durchaus keine Krisis hervorrufen würde, selbst wenn sich kein Syndicat zur sofortigen Uebernahme seiner Actien gebildet haben sollte. Jedenfalls wurden die Geschäftskreise durch diesen Umstand fortgesetzt in Athem gehalten und vermieden es infolge dessen, sich in grössere Unternehmungen einzulassen. Zum Schlusse trat eine unbedeutende Befestigung des Minenmarktes ein, die jedoch auf die Gesamttendenz ohne nennenswerthe Einwirkung blieb. Beachtenswerth war die Abschwächung der englischen Consols, die infolge der fortgesetzten starken Ansprüche an den Geldmarkt und der dadurch hervorgerufenen Steigerung der Geldsätze eintrat. Auch wurde befürchtet, dass im Anschlusse an die neue russische Anleihe deutsches Geld aus London zurückgezogen werden würde. In Berlin war ein Steigen des Wechselcourses kurz London zu constatiren, das mit derartigen Rissen zusammenhing. In Paris ging zunehmende Geldflüssigkeit mit wachsender Stagnation Hand in Hand, denn es war nichts vorhanden, was den französischen Börsenkreisen Veranlassung geben konnte, aus ihrer Zurückhaltung heraus zu treten. Besonders auffällig trat die prekäre Verfassung des Gebietes der südafrikanischen Goldminenactien in Erscheinung, obwohl bei Zeiten dafür gesorgt worden war, dass ein Courssturz nicht eintreten konnte. Wien wies Anfangs ziemlich flau und un-

entschlossene Haltung auf, doch konnte sich die Stimmung zum Schlusse befestigen; allerdings ohne dass gleichzeitig ein etwas regerer Geschäftsverkehr Platz griff. In Berlin war von der früheren Bistigkeit nicht mehr viel zu merken, denn während bisher nur ein Nachlassen der Unternehmungslust die Verschlechterung documentirte und die Tendenz sich im Grossen und Ganzen halten können, ist die letztere neuerdings auch schwankend geworden. Die Ursache dieses Umschwunges liegt einerseits in dem Fehlen jeglichen anregenden Momentes, andererseits in der Unsicherheit, die mit Bezug auf die industrielle Coniunctur herrscht. Infolge dessen liess der Montanactienmarkt die frühere Lebhaftigkeit vermissen. Aus der Kohlenindustrie lagen durchweg unerfreuliche Meldungen vor, wie z. B. die Ausführungen im Jahresbericht des Cokssyndicates, die nichts weniger als befriedigend waren. Ferner wirkte der Rückgang der Eisenbahn-Einnahmen, der vorwiegend auf die bedenklichen Massnahmen des Kohlensyndicates zurückgeführt wurde, deprimirend, genau so wie ungünstige oberschlesische Kohlenberichte. Was die Nachrichten aus dem Eisengewerbe anlangt, so verstimmten besonders die von rheinischen Blättern gebrachten Darlegungen bezüglich des angestrebten deutschen Walzwerksverbandes, die natürlich den bis dahin gehegten Erwartungen nicht entsprachen. Man pflegt ja gewöhnlich über alle einzelnen Vorgänge, mögen sie noch so unbedeutend sein, gleich in Verzückung zu gerathen und danach können Enttäuschungen nicht ausbleiben. Ein einziges Montanpapier zeigte fast ununterbrochen eine steigende Tendenz: die Actien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft, die im freien Verkehr lebhaft umgesetzt wurden. Im Gegensatz zum Gebiete der Industriewerthe entwickelte sich auf dem Rentenmarkte ein ziemlich reges Geschäft, namentlich in heimischen Anleihen, die Coursaufbesserungen erfuhr. In deutschen Eisenbahnactien war ein starker Rückgang der Ostpreussischen Südbahnactien zu constatiren, der auf die bekannte Dividendenangelegenheit hin erfolgte. Die Geldsätze zogen, wie nicht anders zu erwarten war, eine Kleinigkeit an, ohne dass deshalb von einer Versteifung gesprochen zu werden brauchte, da der Quartalswechsel die Thatsache ausreichend erklärt. Nach dem gegen-

wärtigen Stande der Verhältnisse dürfte Vorsicht besonders zu empfehlen sein.

Ueber den Concurs der Actiengesellschaft für Trebertröcknung ist zu melden, dass bis jetzt 1,550,000 Mk. eingegangen sind. Eine Concursdividende von 1/4 pCt. wird demnächst zur Auszahlung gelangen.

Credit- und Depositenbank Zweibrücken. Der Aufsichtsrath schlägt eine Dividende von 6 pCt. (im Vorj. 8 pCt.) vor.

Rheinische Bank in Mülheim a. d. Ruhr. Wie die „Köln. Volkstg.“ hört, ist die beabsichtigte Neugestaltung dieser Bank nur dann möglich, wenn die am 22. da. stattfindende Hauptversammlung die von einem Theil der Actionäre beantragte Einsetzung eines Prüfungsausschusses und die Erhebung einer Schadenersatzklage gegen den Aufsichtsrath ablehnt. Im anderen Falle würde die Gruppe, welche bereit ist, 4,000,000 Mk. neuer Actien zu übernehmen, wie verlautet, sich zurückziehen.

Die Mathildenhütte zahlt 4 pCt. gegen 12 pCt. im Vorjahre bei bedeutenden Abschreibungen. Ueber die Aussichten für das neue Jahr lässt sich nur mit aller Zurückhaltung urtheilen.

Vom Verband deutscher Drahtstiftfabriken wird gemeldet, dass, obgleich das Hauptgeschäft für das erste Vierteljahr 1902 schon im Januar gemacht worden ist, die Nachfrage nach Drahtstiften auch im Februar sehr lebhaft geblieben ist. Das Ausführungsgeschäft hat sich nur wenig geändert.

Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hansa, Bremen, wird mit einer Anleihe von 3 Mill. Mk., welche zur Verstärkung der Flotte dienen soll, an den Markt kommen.

Ostpreussische Südbahn. Gegen die bereits mitgetheilte Dividendenerklärung macht sich in den Kreisen der Actionäre eine starke Verstimmung geltend. Es soll ein Comité zur Wahrnehmung der Interessen der Actionäre gebildet werden. Im nächsten Jahre muss die rückständige Dividende der Stamm-prioritäten aus den Erträgen bezahlet werden, ehe die Stamm-actionäre eine Dividende erhalten.

Wasserwerke vormals Christian Hilpert in Nürnberg. Wir haben unseren Lesern bereits vor Wochen mitgetheilt, dass wegen dieser Werke ein Gründerprozess im Zuge ist und sich der Vorsitzende der Werke, Ch. Hilpert, vor dem Kgl. Landgerichte in Nürnberg zu verantworten hat, was gegenwärtig der Fall ist. Er giebt an, dass ihn für die Gründungsbilanz keine Verantwortung treffen könne; er habe seinen Angestellten und insbesondere einem nunmehr verstorbenen Bücherrevisor vertraut; von Falschbilanzirungen habe er nichts gewusst. Hilpert behauptet auch, dass er selbst betrogen worden sei; insbesondere richteten sich seine Angriffe gegen die Süddeutschen Wasserwerke, wobei er betonte, er werde beweisen, dass gestohlen und geräubert worden sei.

Vom amerikanischen Stahltrust wird gemeldet, dass die unausgeführten Aufträge sich auf 6 Millionen Tonnen belaufen. Dies komme einer zehnmonatlichen Production gleich und repräsentire einen Werth von 180 Mill. Dollars.

Ausverkauf wegen Umzug.

Confirmanden-Uhren und Ketten
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Chr. Nöll,
Uhrmacher,
32 Langgasse 32.
Vom 1. April ab Langgasse 16.

Regulateure, Standuhren, Ketten etc.
Aeltere Muster zu jedem annehmbaren Preis.

Elektr. Lehrmittel zum Einkaufspreis wegen Aufgabe des Artikels.

8119

Special-Geschäft für
Gilber
echtes
Fabrik-Lager.
Engros.
Detail.
25, Taunusstrasse 25.

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber.
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Conserven jetzt billiger wie frisches Gemüse.

Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose von 32 Pf. an.	2-Pfd.-Dose von 50, 1-Pfd.-Dose von 30 Pf. an.
Junge Erbsen	2-Pfd.-Dose von 95, 1-Pfd.-Dose von 55 "	" 75 "
Schnittspargel	2-Pfd.-Dose von 1.40, 1-Pfd.-Dose von 50, 1-Pfd.-Dose von 30 "	" 50 "
Junge Kohlrabi	2-Pfd.-Dose von 80, 1-Pfd.-Dose von 45 "	" 45 "
Junge Carotten	2-Pfd.-Dose von 1.-, 1-Pfd.-Dose von 60 "	" 60 "
Leipziger Allerlei	2-Pfd.-Dose von 35, 1-Pfd.-Dose von 25 "	" 25 "
Junge Brechbohnen	2-Pfd.-Dose von 50, 1-Pfd.-Dose von 30 "	" 30 "
Prima Wachsbohnen	2-Pfd.-Dose von 70, 1-Pfd.-Dose von 45 "	" 45 "
Prinzessbohnen	2-Pfd.-Dose von 90, 1-Pfd.-Dose von 50 "	" 50 "
Dicke Bohnen	2-Pfd.-Dose von 90, 1-Pfd.-Dose von 50 "	" 50 "

Tomaten, Champignons, Trüffel etc. billigst, Mixed Pickles, Essiggurken, Perlzwiebeln.

Aechte Magdeburger Salzgurken.
Feinste Preisselbeeren, 2-Pfd.-Dose 80 Pf., 10- " 3.25 Mk.
Metzer Mirabellen, 2-Pfd.-Dose 75 Pf. netto.
Rothe Kirschen,
Pflaumen ohne Steine.

Alle anderen **Compottfrüchte** billigst.
Bei grösserer Abnahme Rabatt.

Wellritzstr. 33. **Wilh. Frickel.** Telephone 2234.
NB. Von jetzt ab gewähre bei Abnahme von 12 Dosen 10% von 25 Dosen 20% Rabatt.
Beste Gelegenheit für Wirthe, Hotels und Pensionen, den Bedarf zu decken. 1769

Gardinenspanner
zum Hochstellen,
sehr wenig Platz nöthig,
spart Zeit, Geld u. Arbeit,
empfehl. 8130
Conr. Krell,
Taunusstrasse 13.



Das **Wanderer-Fahrrad**
erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern **F85**
allein den Grand Prix.
Vertreter: **Carl Kreidel, Wiesbaden.**



Flammer's Seife

muß die Hausfrau verlangen, wenn sie die ihr bisher lieb und unentbehrlich gewordene **Flammer's Ideal-Seife** bekommen will. Das Wort Ideal haben die Fabrikanten der vielen, mitunter recht geringen Nachahmungen wegen fallen lassen. F 15
Vertreter: Herr C. Dittmann, Wiesbaden.

Concurs - Versteigerung.

Samstag, 22. März cr., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Laden

16 Ellenbogengasse 16

im Auftrage des Herrn Concursverwalters die zur Concursmasse des Wilh. Mayer gehörigen

Bücher, Holz- und Korbwaren, Teppich- und Strohbücher, Marktstühle, Schwämme, Toiletten-Gegenstände, Plaid-riemen, Trodengerüste, Kleiderleisten etc., ferner fast neue Laden-Einrichtung, als: 3 Ladentische mit Glasfenstern, 1 Ladentische, Glaschrank, Real, Erkerverdluß, 3 gewiff. Goslüster (Schwarz mit Kupfer) u. dergl. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Laden-Einrichtung kommt Vormittags 11 Uhr zum Ausgebot.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

Kaiser-Panorama.

Mauriliustr. 3
Tafel gedruckt
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.
Ausgestellt vom 16. bis 22. März:
Vierter Cyclus:
Krieg der Buren und Engländer.

Diese hochinteressanten Glassteros sind unter grossen Gefahren aufgenommen. Um einen Ueberblick der verschiedenen Kämpfe als über Terrain, Land und Leute zu gewinnen, wird der Besuch sämtlicher Cycles empfohlen. Es ist Aussicht vorhanden, dass weitere Aufnahmen eintreffen. Das Kaiser-Panorama ist das einzige Institut, welches diese hochinteressanten Aufnahmen besitzt und für ein niederes Entree zu bieten vermag.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Gratis - Zugaben.

Heute Samstag

geben wir wieder, um unserer gebieten Kundenschaft stets besondere Vorteile zu bieten, bei einem Einkauf

von 3 Mark an

2 Dec-Gravatten,

von 5 Mark an

2 m Belour zu 1 Kleidchen,

von 8 Mark an

1/4 Dhd. weisse Taschentücher,

von 10 Mark an

1/2 Dhd. graue

Küchen-Handtücher

!gratis! Dabei sind unsere Preise

sehr niedrig, an jedem Stück deutlich

mit Zahlen vermerkt. 2672

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz,

Filiale: Ellenbogengasse 11.

Empfehle mein Lager in:

Galerien, Portiärenstangen, Rosetten,

Zuquassen, Rouleaurstangen, Goldstrolcher,

verstellbare Gallerien, Gardinenstangen,

alle Sorten Vorhängeisen, Ringe, Kordel

und Halter.

Messing =

Portiären = Garnituren,

Bestimmte, Schwinträger,

Gemäldebrakt, Portiärenketten, Rinceaux,

Amoretten, Treppentauhalter zum Ein-

schrauben und Eingypsien.

Messing-Treppentauferstangen u. dergl.,

alle Sorten Messing-Treppenschienen, sowie

sämtliche Artikel für Tapezierer und

Decorateure. 3452

H. Süßenguth,

Telephon 792. Reichstraße 2.

Anzündholz

per Centner Mk. 2.20 liefert frei ins Haus 2882

Hobelwerk Wiesbaden,

Theodor Metterich.

Schlachthausstr. 12. Telephon No. 2219.

Keelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (sub-

deutsche)

Möbelfabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-

leute und Beamte

Möbel jeglicher Art,

complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen

monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen

ohne Aufschlag des wirklich realen

Preises und gemäß volle Garantie

für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von

Mustern erbetigt und sind unter C. F. 335

an den Tagbl.-Verlag erbeten. P81

Mobiliar-Versteigerung.

Infolge Umzugs läßt Herr Th. Spohner am Montag, den 24. und Dienstag, den 25. März cr., jeweils Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in dem z. St. innehabenden Bahnhof-Hotel,

23 Rheinstraße 23,

folgende Mobiliar-Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern und zwar:

Vollst. Rußb., Tannen- und eis. Betten, ein- und zweithürige pol. u. lack. Kleiderschränke, Rußb. u. lack. Waschkommoden mit Marmor, Nachttische mit Marmor, Handtuchständer, Ottomanen, runde, ovale, viereckige und Ausziehtische, Stühle aller Art, Gardinen, Portiären, Spiegel, worunter zwei egale gr. Goldspiegel, Kommoden, Plümeaux, Kissen, Kullen, Wasch-Garnituren, Küchen-Einrichtungs-Gegenstände, Eis-schrank, Marmormörsler, gr. kupf. Fischkessel u. dergl. m.

Besichtigung kann erst am Versteigerungstage erfolgen.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.

L. Rettenmayer's
Güterbestätterei
Liefert von und zur Bahn
Eilgüter
in spätestens 2 Stunden.
Courier-Eilgüter
in spätestens 1 Stunde.
Express-Güter
in längstens 1 Stunde,
nach Eintreffen resp. nach Erhalt der
Bestellung. Alles Nähere auf dem
Büreau: Rheinstraße 21
(ununterbrochen geöffnet).
Telephone No. 2376 u. 12.
Ortsabl. Rollgeld, Größere Auftrag-
geber Rabatt. 3453

Ein Waggon

Küchenschränke, Spiegelschränke, Verticos u. Waschkommoden, sowie mehrere Sendungen Stühle, Verticosen angekommen, ferner empfehle mein großes Lager in Matragen, 1-1 1/2 u. 2 Schlaf, Sprungrahmen, Sophas, Divans, Ottomanen, Sessel etc. etc., alles eigenes Fabrif. Ph. Leudje, Ellenbogengasse 9, am Schloßplatz.

Premier-seit 27 Jahre
Erste Catalog
The Premier Cycle Co. Ltd.
Fahrräder
Jahren Marke.
gratis, F 86
Nürnberg-Doos.

Tapeten = Reste

in jeder Rollenzahl und zu jedem annehmbaren Preis. 8370

Hermann Stenzel,

Schulgasse 6, neben „Storchneß“

Verlangen Sie gratis u. franco meinen illustriert Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, mit 1 Jahr. Garant., am billigst bin. - Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover. P88

Große Vorräthe

in allen Baumaterialien, speciell Obstbäume, Coniferen, Heidebäume und Heidesträucher liefern billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Heidegärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 17470

P. Klein,

Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei
Inhaber: A. Pawlitzky.
Bismarckstraße 54B.

„Waldeck“

Restauration u. Sommerfrische

Haltestelle der elektr. Bahn nach den Eichen.

Grosse Lokalitäten, auch für Vereine und Gesellschaften.

Pension.

Täglich

Diners, Soupers und Café.

Ch. Thon.

Pfund 6 Pf. Schwalbacherstr. 71.

Husten stillen

die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei

Husten, Heiserkeit, Catarrhu. Verschleimung.

Dafür An- gebotenes weiße zurück! Paket 25 Pfg.

Niederlage bei: Drogerie Otto

Siebert, Apotheker, in Wiesbaden,

Apotheker Ernst Kocks, Drogerie, in Wiesbaden, Sedanplatz 1, Chr.

Tauber in Wiesbaden, Hees

Nachfolger, Chr. Keiper und

Louis Schild in Wiesbaden. 16151

Gestützt
durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- und Haushaltungs-seife ein.
Wenn dieselbe nach unserer Gebrauchsanweisung angewandt wird, fällt die Qual des Waschtages weg.
Versuchen Sie es bei Ihrer nächsten Wasche und überzeugen Sie sich selbst hiervon, denn

Sunlight Seife

erleichtert die Arbeit.

Gummi-Betteinlagen

garantirt wasserdicht,
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,
von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter, 3344
sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt
Chr. Tauber, Drogeriehandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Ewald Edel
Erstklassiger Sekt
Halbsüß, Trocken,
Ganz Trocken.
Ewald & Co
Rüdesheim
RHEIN

Der beste Samtweine in Apotheker Hofers
„roth-goldener“
Malaga-Trauben-Wein,
chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drog.-Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in Dr. Lade's Hof-Apothek. F309

Ausverkauf Hack,

Marktstr. 19a.
Eine grosse Parthie
Pflaumen
zu 16 und 20 Pf. das Pfund
kommt morgen zum Verkauf.

Mexico = Specialität,

Qualitäts-Cigarre,
100 Stück nur 5,25 Mark.
Anastasius Koecher,
Langgasse 30, am Kronplatz.

Strassburger Gänse-Leberwurst,

Gänseleber - Galantine, Geflügel-Galantine, Sardellenwurst, Trüffelwurst, Thüringer, Braunschweiger, Frankfurter Leberwurst, Gänsebrust, Westfälischer u. Lachsschinken u. s. w. Grosse Auswahl in Käsen aller Art. Hochf. Räucherlachs u. Aal, Sprotten, Bücklinge, Flundern
empfehl. 16442
J. M. Roth Nachf.,
4 Gr. Burgstrasse 4.

Ein gesunder Kern
Dr. Gratos Ersatz für MUTTER-MILCH.
Halt KRANKHEIT fern!
Tamm's-Apothek Joh. Mayer.
Depot für Wiesbaden:

Wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe!

Da ich mein Ladenlokal zu Ende d. Mts. wegen anderweitiger Verleihung räumen muß, verkaufe ich sämtliche

fertige Herren- u. Knaben-Garderoben

zu jedem nur annehmbaren Preisgebot.

Vorrätig sind noch:

- circa 250 Herren-Anzüge,
- „ 150 Jünglings-Anzüge,
- „ 250 Knaben-Anzüge,
- „ 120 Tuch- und Buckskin-Mäntel,

- circa 500 Herren- und Knaben-Hosen,
- „ 150 Herren-Paletots und Havelocks,
- „ 100 Confirmanden-Anzüge,
- „ 120 Lodenjoppen und Sackröcke.

Bernhard Fuchs, 21 Marktstraße 21.

8852

Küchenmöbel.

Neu! Billig!

da kein Laden. 3518
Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten kompletten Einrichtungen, sowie einzelner Stücke.

Atelier für Möbelaufberei.
Herderstraße 33, Part.

Parquet-Wachs

in Dosen und Lose ausgewogen.

Stahlspäne,

Lacke, Farben, Pinsel

empfehlen billigst 8838

Oranien-Drogerie,

Oranienstr. 50, Ecke Goethestr.
Telefon 2438.

Hunderte Hals- und Lungenkrankte

heile u. helfe jeden Monat! Frisch oder alt. Hals- und Lungenkatarrh, Engbrüstigkeit, Asthma, Verschleim., Stichen, Husten, Seifert., Folgen von Infuenza u. Grippe. Und gratis. F 83

A. H. S. Schulz, Bielefeld 189, Prov. Sachsen.

SIE MÜSSEN
Lehrreiches Buch über sensation. Erfindung lesen. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Anskunft gratis. (Mg. à 1686g) F 131
R. Oschmann, Konstanz. M. 16.

Restaurant Wies,

51. Rheinstraße 51.

Feinstes

Berliner Tafel-Weißbier.

Telephon 741. 3864

Poppenschänkelchen,

Röderstraße 35.

Telephon 447.



Heute: **Mehlsuppe.**

Samstag: **Mehlsuppe.**

Morgens Quellsch. Bringt gleichzeitig das berühmte **Kulmbacher Bier** (Reichelbräu) in empfehlender Erinnerung. Bessere daselbst in großen und kleinen Gebinden, sowie in 1/2 und 1/3 Flaschen. Es ladet zu zahlreichen Besuchen ganz erg. ein
Fried. Eschbacher.

Restauration Zum Kochbrunnen.



Samstag: **Mehlsuppe.**

Es ladet freundlichst ein **Emmermann.**

Königshalle, Faulbrunnenstr.



Heute: **Mehlsuppe**

wozu freundlichst einladet **A. Jenck.**

Rheingauer Hof.



Heute: **Mehlsuppe.**

Man verlange Preisliste.

FANTER SECT
L. Rangas

FANTER & CO. HOCHHEIM a.M. F 89

Epochemachende Erfindung

auf dem Gebiete der Hygiene

Z. Bacheberle's

Hygienische Priskalin-Seife

und

Krystall-Priskalin-Basir-Seife im Köcher.

Patent-Herstellung. P.-G. No. 154,350 und D. R.-G.-M. No. 49,735.

Die Priskalin-Seife ist eine **Universal-Toiletten-Seife** und als solche die bedeutendste an hygienischem Werthe, zugleich eine Ideal-Schönheits- und Kinder-Seife ersten Ranges.

Mild. Zart. Erfrischend. Wenig Seife giebt genügende Waschkraft. Höchster Fettgehalt, unerreichte Neutralität. Begutachtet von hervorragenden ärztlichen Autoritäten und Versuchsanstalten. Analyse bei jedem Stück.

Preis per Stück 50 Pfennig.

Zir. Bacheberle, Renchen. Fabrik gegr. 1832. Ehrendiplom und Medaille Strassburg 1895.

Erhältlich:

Im Depôt bei Herrn **Dr. Jo Mayer**, Taunus-Apotheke und Zweig-Apotheke Sonnenberg.

- In den Apotheken bei den Herren:
- Dr. A. Lade Nachf.**, Inh. **Dr. Keim**, Kgl. Hof-Apotheke.
 - Dr. H. Kurz**, Löwen-Apotheke.
 - Ed. von Meyerfeld**, Theresien-Apoth.
 - M. Mück**, Wilhelms-Apotheke.
 - A. Seyberth**, Adler-Apotheke.
 - H. Müller**, Kronen-Apotheke.

In dem **medizinischen Waarenhaus** bei Herrn: **P. A. Stoss**, Taunusstrasse 2.

In den **Parfümerie-Geschäften** bei den Herren:
Dr. M. Albersheim, Wilhelmstrasse 30.
Baake & Esklony, gegenüber dem Kochbrunnen.

- In den **Drogerien** bei den Herren:
- Otto Siebert**, Apotheker, neben dem Königl. Schloss.
 - Drogerie A. Cratz**, Inh. **Dr. C. Cratz**, Langgasse 29.
 - Louis Schild**, Langgasse 3.
 - Wilh. Chr. Tauber**, Kirchgasse 6.
 - Oskar Siebert**, Taunusstrasse 50.
 - A. Berling**, Gr. Burgstrasse 12.
 - Wilh. Schild**, Friedrichstr. 16. Filiale: Michelsberg 23.
 - „Sanitas“**, **Otto Lilie**, Mauritiusstrasse 3. Filiale: Moritzstrasse 12.
 - „Zum rothen Kreuz“**, **Ernst Kocks**, Apotheker, Sedanplatz 1.
 - Willy Graefe**, Webergasse 37, Ecke Saalgasse.

Ferner in den **Friseur-Geschäften:**

Gustav Hertzig, Schwalbacherstr. 45a, Ecke Michelsberg.

J. Feist, Moritzstrasse.

W. Galonske, Goldgasse 1.
A. Molitor, Wellritzstrasse 29.

In **Schlangenbad** in dem **Friseur- und Parfümerie-Geschäft** des Herrn **Gg. Schneider**.

Engros-Versandt:

J. M. Andreae, Droguen en gros, Hinter d. Lämmchen 2 und Neugasse 1, Frankfurt a. Main.
J. W. Zimmer, Friseur-Artikel en gros, Clemensstrasse 3/5, Frankfurt a. M.-Bockenheim.

General-Vertreter: **Georg Leimbach**, Landhaus Langen, Bezirk Darmstadt. (Man.-No. F 11,715) F 15

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 592

Möblierte Zimmer I. Etage.

D. Stein,

3 Webergasse. Webergasse 3.

Telephon 2450.

Trauerhüte.
Trauerrüschen.
Trauerschleier.
Besatzartikel.

Spitzen. Band. Modewaaren. 893

Zwei fast neue Reiseförbe, ein Koffer und ein Handkoffer sehr billig zu verk. Moritzstraße 51, 2.

Prima Gen u. Kleeheu hat abzugeben **Ludwig Vogel**, Dorf Draib. b. Witville.

Codes-Anzeige.

Heute um 1 Uhr starb mein geliebter Mann,

Wilhelm Hoffmann,

Kentner,

im Alter von 78 Jahren, betrauert von seiner Gattin

Antonie Hoffmann,
geb. **Freiin von Massenbach.**

Wiesbaden, den 21. März 1902.

Blumenspenden werden höchst abgelehnt.

Die Verbrennung der Leiche findet auf Wunsch des Verstorbenen in **Offenbach** statt.

Seiden-Bazar S. Mathias,

jetzt 5 Webergasse 5.

 Nur noch heute 

sind

sämtliche Reste

ausgelegt und werden

enorm billig verkauft.

Es befinden sich dabei fast sämtliche von den nach erfolgter Auflösung des Kölner Zweig-Geschäfts nach hier übernommenen und noch vorrätigen Waaren, besonders **Foulard-Kleider** und **schwarze Seidenstoffe**.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und **Uhren** verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu **äusserst billigen Preisen**.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

 Zur Confirmation. 

Klassiker — Anthologien — Prachtwerke

in reichhaltiger Auswahl, 8248

neu und antiquarisch.

Moritz und Münzel, 52 Wilhelmstrasse 52.

Versteigerung von Flaschen-Weinen.

Mittwoch, den 9. April 1902, Mittags 12^{1/2} Uhr, läßt

Herr Fritz Eckel, Weingutsbesitzer

in Deidesheim, Forst, Ruppertsberg und Wachenheim,

106,500 Flaschen Wein

der Jahrgänge 1893, 1895, 1896, 1897 und 1898 und 1899 aus den besseren und besten Lagen obiger Weinorte im Lokale des Gasthofes zum Bayerischen Hof in Deidesheim in Parzellen von je 500 Fl., Lage von Mk. —.90 bis Mk. 1.50, 300 Fl., Lage von Mk. 1.60 bis Mk. 2.60, 200 Fl., Lage von Mk. 2.70 bis Mk. 3.75, 100 Fl., Lage von Mk. 4.— bis Mk. 18.— öffentlich versteigern.

Ganze Flaschen zur Probe gegen Berechnung zur Verfügung. Versteigerungslisten mit Lagen zu Diensten. Probetage: 12., 25. März und 9. April 1902 im Versteigerungstokale; Probetage in Mainz am 26. März 1902 in der Stadthalle.

Crotty, Ref. Notar.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen.

Solide haltbare Qualität zu billigsten Preisen.

Federkasten, Schiefertafeln, Schwämme.

Brod-Büchsen.

8802

Rußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus ge-

liefert zu Mk. 12.— netto

2938

Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Luisenstrasse 36.

Turn-Verein.

Heute Samstag,

Abends 8^{1/2} Uhr, findet

Haupt-

versammlung

im Vereinslokal, Hellmündstrasse 25, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Feldberg-Turntag.

2. Ergänzungswahl des Vorstandes.

3. Bau-Angelegenheiten.

4. Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen

bittet

Der Vorstand.

Confirmationsgaben

als: Gesangbücher, Testam. und Bibeln, Erbauungs- etc. Bücher, Bilder, Sprüche etc. empfiehlt

Heinrich Otto's
evang. Buch- u. Kunsthandlung,
Rheinstrasse 65.

Handschuhe u. Sockenträger, selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Stensch.** Kirchstrasse 37. 8430

Blitz-Stauer-Ritt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen

prämiert, unübertroffen zum Ritten gebrochener

Gegenstände, bei:

Drog. **Koebus,** Lammstrasse 25.

Louis Schild, Drog., Langgasse

Seidenhaus M. Marchand,

Langgasse 23.

Der grosse

Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen

dauert nur noch kurze Zeit.

8872